
Die Beigaben der Männer- und Knabengräber

Die verstorbenen Männer und der Knabe wurden mit ihrer Bewaffnung, dem Sax in der Saxscheide, bestattet. Zu Beginn trugen sie die Waffe umgegürtet, später legte man ihnen den Gürtel mit dem Sax zur rechten Seite ins Grab. Gürteltaschen aus Leder sind zwar nicht erhalten, aber in vier Fällen indirekt durch ihren Inhalt belegt. Die dreizehn Gürtelbeigaben zeigen die Entwicklung der männlichen Gürtelgarnitur im Frühmittelalter: Auf einfache Eisenschnallen folgten Schnallen mit Beschlägen, die danach mit Gegenbeschlag und Rückenbeschlag zu dreiteiligen sowie mit weiteren Beschlägen zu mehrteiligen Garnituren ergänzt wurden. Ein Mann litt zu Lebzeiten an einer Unterleibshernie, die er mit einem Bruchband kurierte. Nach seinem Tod wurde er damit bestattet.

Gürtelgarnituren

Der Gürtel mit seinen metallenen Beschlägen ist bei den Männern die häufigste Beigabe. Dreizehn von 26 Männern besaßen einen Gürtel.

Am Beginn der Belegungszeit von Rodersdorf trugen die verstorbenen Männer ihren Gürtel in Trachtlage. Das heisst, sie trugen im Grab den Gürtel so umgegürtet, wie sie dies zu Lebzeiten getan hatten. Später wurde die Gürtelgarnitur zusammen mit dem Sax zur rechten Seite des Toten niedergelegt. Diese Entwicklung ist generell in frühmittelalterlichen Gräberfeldern zu beobachten (Windler 1994, 127–129; Müller 2011, Band 1, 390–393). Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit dem im Laufe der Zeit immer grösser werdenden Sax: Der Gürtel war wohl neben dem Sax einfach zu sperrig, um dem Verstorbenen angezogen zu werden (Marti 2000, 43; Martin 1976b, 34, Anm. 3).

Einfache eiserne Gürtelschnallen

Die Männer aus den Gräbern 14, 17 und 24 trugen einfache eiserne Gürtelschnallen von ovaler Form. Die Schnallen lagen durchwegs im Becken: Der Gürtel war also umgeschnallt.

Die Bügelquerschnitte sind rund bis oval und die Dorne stabförmig. Formal unterscheiden sich die Schnallen nicht von den einfachen eisernen Schnallen der Frauen. Die Schnallenbreiten betragen 3,8 Zentimeter (Kat. 14.1), 4,8 Zentimeter (Kat. 17.2.1) und 5,4 Zentimeter (Kat. 24.1). Die Gürtelschnalle aus Grab 24 ist deutlich breiter als die beiden anderen und ist deshalb jünger als diese. Die inneren Breiten der Schnallen betragen je 2,9 Zentimeter (Kat. 14.1 und Kat. 17.2.1) und 4,1 Zentimeter (Kat. 24.1). Die Breite der Ledergurte lag demnach bei unter 3 Zentimetern und bei rund 4 Zentimetern.

Der frühmittelalterliche **Männergürtel** unterliegt einer Entwicklung. Im 6. Jahrhundert wurde der Ledergürtel mit einer einfachen Schnalle aus Buntmetall oder Eisen verschlossen. Im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts kam ein Beschlag zur Schnalle hinzu. Die recht genaue Datierung dieser Wende verdanken wir einigen Männergräbern mit zeitgenössischen Münzen. Als wichtigstes sei das Fürstengrab von Morken im Rheinland (D) erwähnt. Beigaben waren unter anderem eine zweiteilige, engzellig tauschierte Gürtelgarnitur mit Beschlag und ein Solidus des Tiberius II. Constantinus (578–582; Böhner 1959, 12–15). Die Schnalle mit Beschlag wurde bald mit einem symmetrischen Gegenbeschlag ergänzt und daraufhin zusätzlich mit einem Rückenbeschlag versehen. Etwa ab dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts wurden die teilweise recht grossen Beschläge feiner und schmaler, und der Rückenbeschlag wurde durch zwei bis vier kleinere Vertikalbeschläge ersetzt. Diese mehrteiligen Gürtel prägen das Bild bis im späteren 7. Jahrhundert. Die Mode der metallenen Gürtelschliessen endet etwa im letzten Viertel des Jahrhunderts. Dann trugen die Männer einen Gürtel ohne metallene Bestandteile, bisweilen noch mit einer überlangen metallenen Riemenzunge.

61



Foto: C. Leuenberger, Solothurn

Die einfachen Eisenschnallen gehören in Kaiseraugst AG noch ganz in die Zeitstufe C (510/30–580). Mit dem Beginn der Zeitstufe D (580–610/20) kommen Gürtel mit Beschlag auf. Die Schnallen von Rodersdorf gehören noch in die Zeit davor, vielleicht in die 70er Jahre des 6. Jahrhunderts.

Die einfache bronzene Gürtelschnalle aus Grab 12.2

Der Knabe aus Grab 12.2 trug als einziges Kind Beigaben auf sich. Dazu gehörte eine massive Gürtelschnalle aus Bronze (Kat. 12.2.1, Abb. 61). Sie lag etwa im Bereich der linken Hüfte des gestörten Skeletts. Wir dürfen annehmen, dass der Gürtel dem Knaben umgegürtet worden war. Lederreste auf dem Dorn, der nicht konserviert werden konnte, weisen darauf hin. Das Leder hatte eine maximale Breite von 1,5 Zentimetern. Ein konservierter Lederrest an der Gürtelschnalle aus Grab 70 von Elgg ZH gibt eine Vorstellung davon, wie die Schnalle mit Ledergurt ausgesehen haben mag (Windler 1994, 51, Abb. 66). Ursprünglich besass die Schnalle aus Grab 12.2 einen Schild- oder allenfalls einen Kolbendorn. Vollständige Vergleichsstücke finden sich in Kaiseraugst oft, zum Beispiel sehr ähnlich in den Gräbern 562 und 592. Schilddorn- und Kolbendornschnallen wurden in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts hergestellt (Martin 1991a, 86). In Kaiseraugst gehören sie in die Zeitstufe C (510/30–580). Das Rodersdorfer Knabengrab ist aber mit Sicherheit jünger. Die Schnalle zeigt Abnutzungsspuren an der oberen Bügelinnen-

Abb. 61

Der in Grab 12.2 bestattete Knabe trug eine massive bronzene Schnalle mit einem eisernen Dorn. Der passende Gürtel war 1,5 cm breit. M 1:1.

Abb. 62

Die zwei Männer der Gräber 23 (oben) und 29 (unten) trugen breite Gürtel mit runden Beschlagplatten. Solche Gürtel wurden im späten 6. Jahrhundert nach den einfachen, beschlaglosen Gürtelschnallen Mode. M 2:3.

62



Foto: C. Leuenberger, Solothurn

seite, und der defekte oder verlorene bronzene Dorn wurde nachträglich durch einen eisernen ersetzt. Vielleicht trug der Knabe ja den ausser Mode gekommenen Gürtelverschluss des Vaters weiter. Das Grab ist unter diesen Umständen schwierig zu datieren. Das vergesellschaftete Messer liefert keine genaueren chronologischen Anhaltspunkte. Es ist möglich, dass Kinder weiterhin beschlaglose Gürtelschnallen trugen, während die erwachsenen Männer bereits zum Gürtel mit Beschlagplatte übergegangen waren. Die Kaiseraugster Knaben, die in der Zeitstufe D (580–610/20) bestattet wurden, trugen aber wie die Männer ein- bis dreiteilige Gürtel mit Beschlag (Martin 1991a, 306 f.). Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass unser Knabe noch vor dieser Zeit gestorben ist. Er wurde vermutlich in derselben Phase bestattet wie die Männer mit den einfachen Gürtelschnallen.

Eiserne Gürtelschnallen mit rundem Beschlag

Je eine Gürtelschnalle mit rundem Beschlag stammt aus den Gräbern 23 und 29 (Abb. 62). Im ungestörten Grab 23 lag die Gürtelschnalle (Kat. 23.1) mit der Oberseite nach unten unter den rechten Rippen auf Höhe des Bauches. Der Sax lag auf derselben Seite zwischen Unterarm und Hüfte. Gürtel und Sax wurden dem Toten also separat ins Grab gelegt und nicht mehr umgegürtet. Eventuell wurde der Ledergurt um den Sax gewickelt, wobei die Schnalle mit der Oberseite nach unten zu liegen kam. Der Beschlag aus Grab 29 (Kat. 29.1) lag ebenfalls mit der Rückseite nach oben. Das Grab ist aber stark gestört, weshalb nichts weiteres zur Deponierung des Gürtels festgestellt werden kann. Der Beschlag lag etwas oberhalb der Oberschenkelknochenreste, vermutlich auf der linken Körperseite.

Die runden Beschlagplatten werden im Laufe der Zeit immer grösser. Sie variieren in Kaiseraugst zwischen 4,5 und 8,5 Zentimetern und wurden von Martin (1991a, 98–101) nach der Breite in drei Untergruppen unterteilt. Die beiden Rodersdorfer Gürtel gehören mit rund 6 Zentimetern Beschlagbreite nicht mehr zu den kleinen Garnituren, sondern in die mittlere Gruppe. In Kaiseraugst treten die Gürtelschnallen mit runden Beschlägen gehäuft auf. Mit 44 Belegen stellen sie die grösste Gruppe der Schnallen. Sie kommen ausschliesslich in der Zeitstufe D (580–610/20) vor. Im Verlaufe der Stufe wurden die einteiligen Gürtel zu zwei- und dreiteiligen Garnituren erweitert.

Die beiden Rodersdorfer Garnituren sind die erste Gürtelform mit Beschlägen. Sie repräsentieren die Phase M2 (570/80–610/20), die auf die Phase der einfachen Gürtelschnallen folgt. Die Phase kann mit der Kaiseraugster Zeitstufe D parallelisiert werden. Die Gürtelschliessen mit runder Form sind mehrheitlich unverziert (Martin 1991a, 100). Der Schnallenbügel aus Grab 29 zeigt aber schwache Rillen, die vielleicht von einer ehemaligen Ritz- oder Tauschierverzierung stammen.

Martin (1991a, 100) zeigte, dass die Gürtelform mit runder Beschlagplatte im fränkisch-burgundischen Raum häufiger getragen wurde als in alamannischen Gebieten.

Eiserne Gürtelschnallen mit glockenförmigem Beschlag

Die Männergräber 16, 30 und 38 erbrachten Gürtel, die mit einer einteiligen glockenförmigen Beschlagplatte versehen waren (Abb. 63).

Die Beschläge sind heute unverziert, waren wahrscheinlich leicht profiliert und besaßen drei Niete. Der dritte Niet ist jeweils auf dem abgesetzten runden Ende der Platte angebracht. Die Beschlagplatte der Schnalle aus Grab 30 (Kat. 30.1) wurde am Gurtleder mittels eiserner Niete befestigt, die dann umgebogen wurden. Zwei Niete sind noch erhalten. Einer davon besitzt eine bronzene Nietkappe, am anderen haftet nur noch der Rest einer Kappe. Bei der Schnalle aus Grab 38 (Kat. 38.1) sind alle drei Niete noch erhalten. Es handelt sich dabei um Bronzeniete mit mitgegossenen Stegösen. Die Stegösen wurden durch das Gurtleder gestossen und vermutlich mit einem Stiftchen durch die Öse fixiert. Alle drei Beschlagplatten sind mittels Laschenscharnier an der Schnalle befestigt. Schwache Rillen auf der Dornplatte und dem Bügel der Schnalle aus Grab 38 weisen vielleicht auf eine nicht mehr erhaltene Verzierung hin.

Der Abstand zwischen den beiden vorderen Beschlagnieten beträgt bei den Gräbern 30 und 38 je 3,8 Zentimeter. Die innere Bügelbreite misst bei beiden 4 Zentimeter. Damit dürfte der Ledergurt etwa 4 Zentimeter breit gewesen sein.

Einteilige Gürtel mit glockenförmigen Beschlägen fehlen in Martis Zusammenstellung (Marti 2000, 87). Auch in Kaiseraugst sind unter dieser Form nur dreiteilige Garnituren vertreten (Martin 1991a, 105–107). Weiter westlich sind dagegen einteilige Gürtel mit glockenförmigen Beschlägen gut belegt. Es gibt sie zum Beispiel im Gräberfeld von Lavoye (Dép. Meuse, F), Gräber 63, 77, 141, 160 und 171 (Joffroy 1974, Pl. 6, 8, 16–18) sowie in Bern-Bümpliz, Gräber 101, 104, 172 und 235 (Zimmermann 1977/78, Taf. 12, 20, 28).

Der Mann aus Grab 15 trug als einziger eine sicher zweiteilige, wahrscheinlich sogar dreiteilige Gürtelgarnitur mit glockenförmigen Beschlägen (Kat. 15.1,2). Die Schnalle mit Beschlag und der symmetrische Gegenbeschlag sind erhalten. Ein weiterer eiserner Beschlag, der bei der Bergung zerfiel, ist nur zeichnerisch dokumentiert. Er lag zwischen den Oberschenkeln des Mannes. Vermutlich war dies der Rückenbeschlag des Gurtes. Der Gürtel lag diagonal über Hüfte und Oberschenkel des verstorbenen Mannes.

Die beiden Beschläge sind glockenförmig und besaßen ursprünglich drei Niete, wovon nur einer am Schnallenbeschlag erhalten ist. Dieser zeigt noch winzige Reste einer Silbertauschierung. Ob die gesamte Garnitur einst tauschiert war, lässt sich nicht mehr feststellen. Der Niet besteht im Gegensatz zu denjenigen der glockenförmigen Garnituren gänzlich aus Eisen. Die beiden vorderen Niete des Gegenbeschlags liegen 3,7 Zentimeter auseinander, und die innere Breite der Schnalle beträgt 4,4 Zentimeter, wodurch wiederum ein Gurtleder von etwa 4 Zentimetern zu rekonstruieren ist.

Dreiteilige Garnituren dominieren in Kaiseraugst die Zeitstufe E1 (610/20–670/90; Martin 1991a, 261, 270 f.). In der Nordwestschweiz ist der Zeitrahmen

63



Foto: C. Leuenberger, Solothurn

noch weiter einzuschränken, dort sind dreiteilige glockenförmige Gürtelgarnituren der breiten Form 5A (Marti 2000, 87) in der Phase M3a (600/10–620/40) verbreitet.

Tauschierte Gürtelgarnituren aus Eisen

Zwei Männer trugen tauschierte Gürtelbeschläge aus Eisen (Gräber 18, 42). Dazu kommt eine aufgelassene silbertauschierte Gürtelgarnitur (Taf. 24.1,2; Abb. 64).

Das Grab 18 ist stark gestört. Die Gürtelschnalle wurde oberhalb des rechten Oberschenkels im Block geborgen. Die Schnalle gehört zu den Exemplaren mit «Schwalbenschwanzenden». Diese Bezeichnung wurde von den beiden Fortsätzen am Ende der Schnalle abgeleitet. Dargestellt sind dabei zwei nach hinten gerichtete Tierköpfe. Da diese Beschlagform im Gräberfeld von Bülach ZH sehr häufig vorkommt, werden Gürtel mit «Schwalbenschwanzenden» auch als Typ Bülach bezeichnet. Einteilige Garnituren dieses Typs sind sehr selten. Meistens trugen die Männer

Abb. 63 Gräber 16 (oben), 30 (Mitte) und 38 (unten). Drei Männer trugen ähnliche Gürtelschnallen mit glockenförmigen Beschlägen. Die Gürtel wurden zusammen mit dem Sax auf der rechten Seite des Verstorbenen niedergelegt. M 2:3.

Abb. 64
Vom Kleinbüel stammen drei ganz unterschiedliche Gürtelgarnituren mit tauschierten Verzierungen: Gräber 18 (oben), 42 (Mitte) und Streufund (unten). Flechtbänder und Leiterbänder sind typisch für die ein- bis dreiteiligen Gürtelgarnituren des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts. M 2:3.

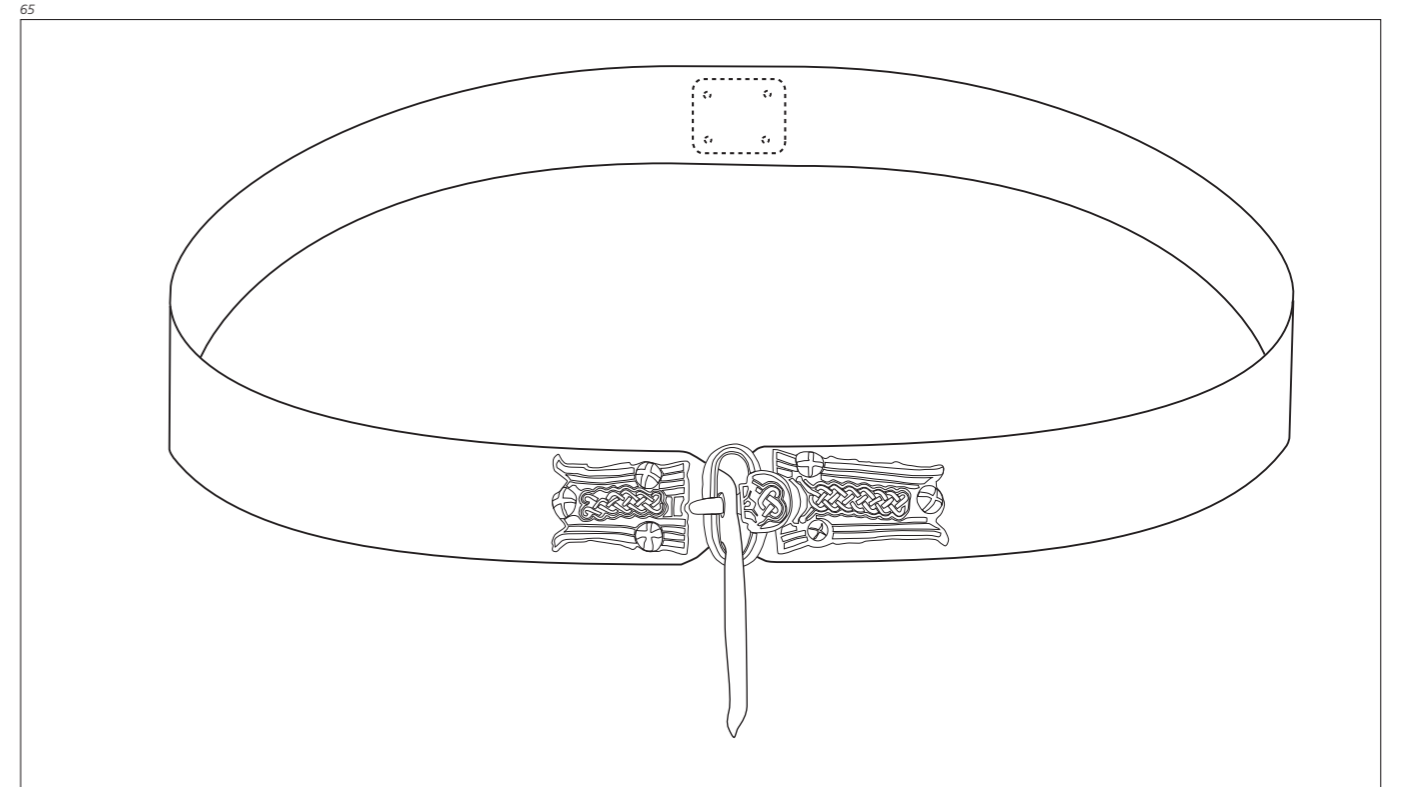


Fotos: C. Leuenberger, Solothurn.

solche Gürtelbeschläge dreiteilig: zum symmetrischen Gegenbeschlag tritt ein quadratischer Rückenbeschlag (Abb. 65). Deshalb ist es auch wahrscheinlich, dass der Mann in Grab 18 eine solche dreiteilige Garnitur besass. Grabräuber stahlen wohl den Gegen- und den Rückenbeschlag zusammen mit dem durch einen verbliebenen Saxniet belegten Sax. Ein geflochtenes Punktband bildet das Zentrum des Beschlags. Es sind zwei ineinander verschlungene Achterschlaufen (Abb. 66). Sie sind gerahmt von Leiter- und Mäanderbändern. Auf den Fortsätzen sind die typischen nach hinten gerichteten Tierköpfe zu erkennen. Die Nieten sind alle von einem tauschierten Kreis eingefasst. Die Dornplatte ist mit Leiterbändern tauschiert, und der Bügel zeigt eine Streifentauschierung. Der zugehörige Ledergurt mass gemäss der inneren Breite der Schnalle etwa 3,5 Zentimeter. Dreiteilige Gürtelgarnituren des Typs datieren ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts (Windler 1994, 60; Martin 1986, 105). Ein einteiliger Gürtel tritt dagegen bereits in einem Grab von Riaz FR-Tronche-Bélon auf. Der bestattete Mann trug eine Börse auf sich, in der neun Münzen lagen. Es sind langobardische Imita-

tionen von Halbsiliquen, die einen *Terminus post quem* von 568 ergeben (Martin 1986, 110). Wäre der Gürtel aus Grab 18 einteilig, was letztlich nicht ganz auszuschliessen ist, käme auch eine ebenso frühe Datierung in Frage.

Eine nur noch zweiteilige tauschierte Gürtelgarnitur (Taf. 24.1,2) muss aus einem weiteren zerstörten Männergrab stammen. Die Beschläge wurden im Frühjahr 2000 als Streufunde aufgelesen. Die Gürtelschnalle mit Beschlag fehlt, erhalten ist der Gegenbeschlag und der Rückenbeschlag. Der Gegenbeschlag ist zungenförmig, der Rückenbeschlag nahezu quadratisch. Die Beschläge sind relativ schlecht erhalten, und die Tauschierungen sind im jetzigen Zustand nur knapp zu erkennen. Das Röntgenbild bringt die Silbertauschierungen jedoch wieder zum Vorschein (Abb. 67). Auf dem Gegenbeschlag ist ein punktgefülltes Flechtband auf scharriertem Hintergrund dargestellt. Den Rand entlang laufen Wabenzellentauschierungen. Eine vierblättrige Rosette mit einbeschriebenen Punkten bildet das Zentrum des Rückenbeschlags. Der Hintergrund ist wiederum scharriert, und Wabenzellen säumen den Rand.



Beide Beschläge passen von der Breite her gut zueinander, der zugehörige Ledergurt muss etwa 5 bis 5,5 Zentimeter gemessen haben. Die Garnituren mit tauschierten, zungenförmigen Beschlägen folgen zeitlich auf die Garnituren mit «Schwalbenschwanzenden» (Martin 1991a, 270). Mit ihnen wurden auch die Ledergürtel noch ein Stück breiter, und die Mode der breiten Gürtel erreicht ihren Höhepunkt.

Zu den beiden silbertauschierten Gürtelgarnituren kommt eine bichrom, das heisst zweifarbig tauschierte Gürtelgarnitur (Kat. 42.1–5) aus Grab 42 dazu. Grabräuber plünderten dieses Grab und stahlen den Sax. Dabei muss die Gürtelschnalle mitgekommen sein. Vom Gürtel verblieben nur noch Gegenbeschlag, Rückenbeschlag und zwei weitere Gürtelbeschläge im Grab. Alle lagen mit der Rückseite nach oben entlang der linken Seite des Skeletts. Gürtelgarnitur und Sax wurden im Gegensatz zu allen anderen Männergräbern auf der linken Seite beigelegt. Dabei lag der Gürtel mit der Schauseite nach unten ausgebreitet im Grab.

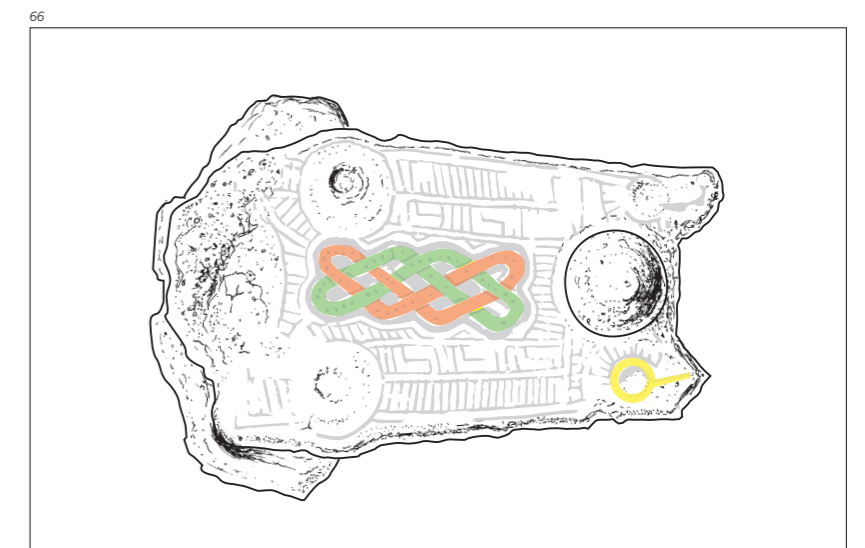
Der Mann hat seinen Gürtel zu Lebzeiten wohl mehrmals umgestaltet. Ursprünglich handelte es sich vermutlich um einen dreiteiligen Gürtel. Original scheint nur der Rückenbeschlag (Kat. 42.2) zu sein. Im Gegensatz zu den bisherigen nur silbertauschierten Beschlägen weist der Gürtelbesatz eine zweifarbig Tauschierung in Silber und Messing auf. Ein einfaches Bandgeschlinge aus breiten Silberstreifen steht auf einem silberscharrierten Feld in der Mitte. Darum sind Zickzackbänder, Wabenzellen und Leiterbänder angeordnet. Ein Niet zeigt noch eine kreuzförmige Messingtauschierung. Der Abstand der Niete lässt einen etwa 3 Zentimeter breiten Gurt vermuten. Reste davon sind an der Unterseite erhalten.

Der trapezförmige Gegenbeschlag (Kat. 42.1) kam vielleicht als Ersatz eines älteren Beschlags dazu. Im Zentrum befindet sich eine bichrome Achterschleife. Dabei handelt es sich vielleicht um ein oder zwei stilisierte Tiere, die messingfarbenen Kreise könnten die Augen symbolisieren. Die Schleife liegt auf einem silbernen Mittelfeld, das durch eng beieinanderliegende Silberdrähte gebildet wird. Leiterbänder und ein Zickzackband säumen das Ganze. Ein Niet zeigt noch eine Kreuztauschierung.

Wahrscheinlich sekundär hinzu kamen die beiden verzinten Vertikalbeschläge (Kat. 42.4,5). Sie lagen beidseits des Rückenbeschlags im Boden. Zwei ähnl-

Abb. 65
Idealschema einer dreiteiligen Gürtelgarnitur mit Schnalle (Beschlag), Gegenbeschlag und Rückenbeschlag. M 1:4.

Abb. 66
Gürtelschnalle mit Beschlag mit «Schwalbenschwanzenden» aus Grab 18. Auf den zwei Fortsätzen sind zwei Tierköpfe dargestellt (gelb: Auge). Zwei ineinander verschlungene Achterschlaufen bilden das zentrale Dekor des Beschlags (rot/grün). M 1:1.



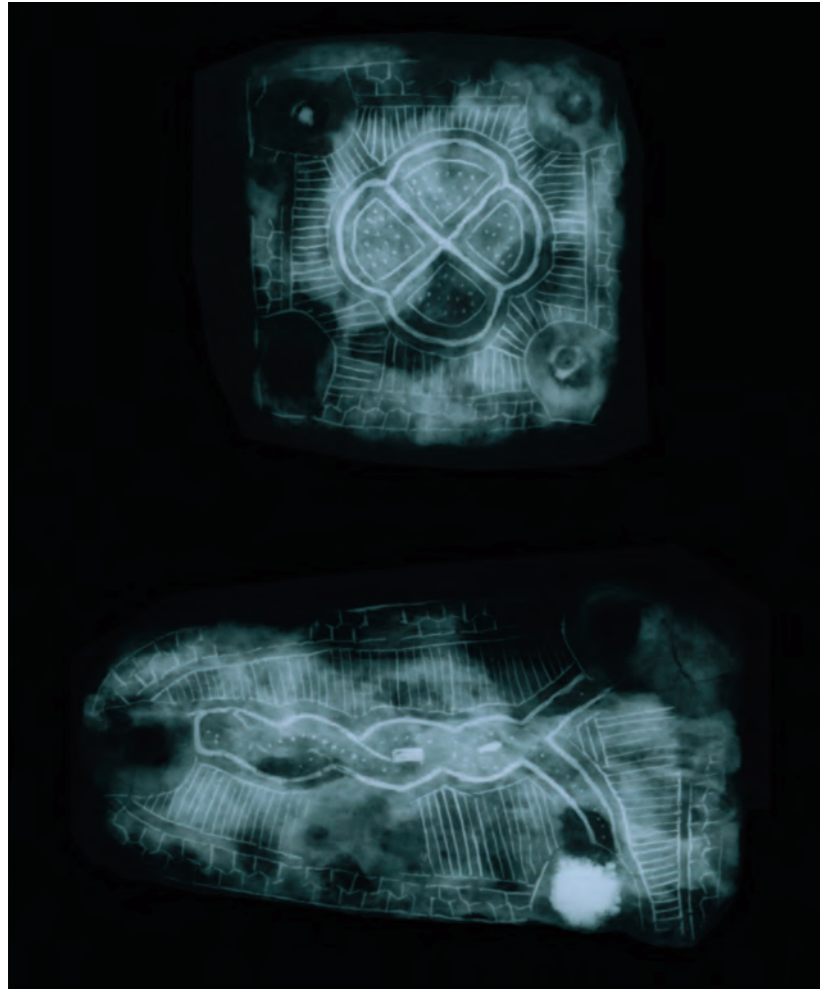


Abb. 67
Röntgenbild der unvollständigen Garnitur, die im Sommer 2000 aufgefunden wurde. Die Verzierung mit Flechtband, Rosette und scharriertem Hintergrund ist typisch für die dreiteiligen Garnituren des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts. M 1:1.

Abb. 68
Die bronzene Gürtelgarnitur aus Grab 33 wurde wahrscheinlich aus Südfrankreich importiert. M 2:3.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

berplattiert und tierstilverziert. Unser Gürtel aus Grab 42 steht irgendwo zwischen den drei- und mehrteiligen Gürteln. Gegenbeschlag und Rückenbeschlag stehen noch in der Tradition der dreiteiligen Garnituren. Der Gegenbeschlag ist aber schon deutlich schmaler. Dazu kommt die jüngere Verzierungsform mit flächiger Silbertauschierung mit stilisierten Tieren. Beides leitet zu den schmalen mehrteiligen Gürtelbeschlägen des sogenannten Typs Bern-Solothurn über (Werner 1953, 34 f.). Eine ähnliche Kombination wie in Grab 42 findet sich in Bülach ZH, Grab 143: Zur Schnalle mit bereits schmalem Beschlag kamen ein antiquierter Rückenbeschlag und zwei Beschläge dazu. A. Motschi konnte in Oberbuchsiten SO anhand solcher Garnituren eine eigene Stufe herausarbeiten. Die Gürtel seiner Phase M2c (630/40) sind demnach schmaler als die Gürtel des Typs Bülach und stets bichrom tauschiert. Sie stellen eine Weiterentwicklung des Bülacher Typs dar und leiten zur folgenden Phase der mehrteiligen Garnituren des Typs Bern-Solothurn über (Motschi 2007, 102). Unser Gürtel dürfte analog dazu in die 30er Jahre des 7. Jahrhunderts datieren.

Bronzene Gürtelgarnituren

Die Männer aus Rodersdorf trugen ganz unterschiedliche bronzene Gürtelbeschläge: einen bronzene zweiteiligen Gürtel (Grab 33), der wahrscheinlich importiert wurde, eine Schnalle mit tierstilverziertem Beschlag (Strefund Taf. 25.7) ähnlich der Frauenschnalle aus Grab 2 sowie eine dreiteilige Garnitur mit aufgelöster Tierstilverzierung und ungewöhnlicher Beschlagform (Grab 55).

Von Grab 33 war nur noch die untere Hälfte erhalten. Die obere Hälfte wurde vermutlich weggepflügt. Ein Knochenfragment mit grüner Verfärbung von Bronze weist zudem darauf hin, dass vielleicht weitere Beigaben von Räufern entwendet worden sind. Die Gürtelschnalle (Kat. 33.1,2) lag mit der Schauseite nach oben unter dem linken Oberschenkelkopf. Der Gegenbeschlag lag mit der Rückseite nach oben auf der Aussenseite des rechten Oberschenkels. Die Beschläge könnten durch die Störung verschoben worden sein. Deshalb ist nicht sicher, ob der Gürtel dem Verstorbenen über die Beine gelegt worden ist, wie die heutige Lage vermuten lässt.

Der Gürtel (Abb. 68) hat zwei Ebenbilder auf schweizerischem Boden: In Kaiseraugst, Grab 315 fand sich ein identischer Gürtel und in Bern-Bümpliz, Grab 285 (Zimmermann 1977/78, Taf. 33) trug ein Kind einen solchen Gürtel, ergänzt mit einem passenden Rückenbeschlag. Weitere Garnituren dieses Typs sind in Südwestfrankreich zu finden, in der *Burgundia*, in Nordfrankreich sowie – einmal – im bayerischen Alpenvorland (Martin 1991a, 121 f., Abb. 73). M. Martin (1991a, 121) wies darauf hin, dass die Garnituren trotz der relativen Funddichte zwischen Genfersee und Hochrhein wahrscheinlich in Südfrankreich hergestellt worden sind.

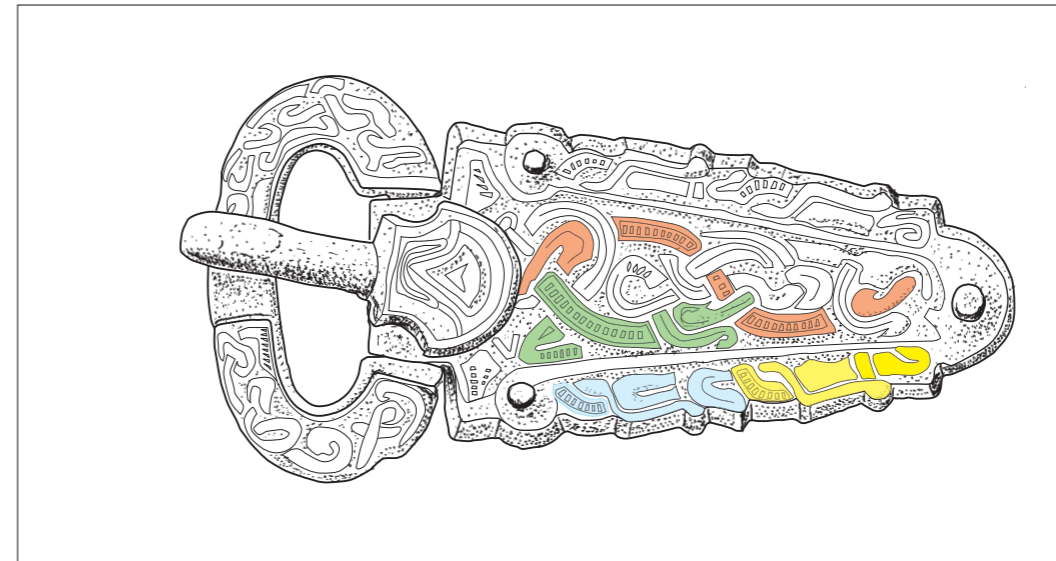
Typisch sind die nierenförmigen Dekorationselemente, die jeweils zu dreien die Beschläge zieren. Die Felder dazwischen sind mit eingepunzten Punkten gefüllt. Die Rodersdorfer Beschläge zeigen dabei eine unsorgfältigere Punzierung als die Kaiseraugster



Abb. 69
Die qualitätvolle bronzene Gürtelschnalle wurde ohne Grabzusammenhang gefunden. Sie hat Ebenbilder im Gräberfeld von Kaiseraugst AG. M 1:1.

Abb. 70
Der Tierstil II zeichnet sich dadurch aus, dass Tierkörper flechtbandartig ineinander verschlungen sind. M 1:1.

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.



Exemplare (vgl. Martin 1976a, Taf. 83). Möglicherweise wurden die Punzierungen nach einer gewissen Tragezeit nachgebessert. Dem zentralen Feld zwischen den drei nierenförmigen Elementen ist ein punktiertes Kreuz eingeschrieben. Die Dornplatte trägt ebenfalls ein Kreuz mit einem Punkt. Der Mann aus Grab 33 war also vermutlich Christ.

Die Kaiseraugster Garnitur gelangte während der Zeitstufe E (610/20–700/20) in den Boden. Der Bümplizer Gürtel lag im Grab zusammen mit zwei bronzene tierstilverzierten Saxscheidennieten, wie sie auch in unserem Grab 55 vorkommen. Die Garnituren dieses Typs dürften aufgrund der vergesellschafteten tierstilverzierten Saxniete innerhalb der Kaiseraugster Zeitstufe E eher spät anzusiedeln sein (vgl. im Folgenden Grab 55).

Eine wundervolle bronzene Gürtelschnalle mit Tierstilverzierung (Taf. 25.7) ist als Strefund auf uns gekommen (Abb. 69). Ein zugehöriges Grab war nicht zu erkennen. Es ist deshalb nicht bekannt, ob eine Frau oder ein Mann die Gürtelschnalle getragen hat. Beides ist für solche Gürtel möglich. Weil die Schnalle grosse Ähnlichkeit in der Verzierung mit dem Rücken-

beschlag der Garnitur aus Grab 55 aufweist, wird sie an dieser Stelle besprochen.

In der näheren Umgebung finden sich mehrere ähnliche Gürtelgarnituren: Therwil BL-Benkenstrasse, Grab 53 (Knabe; Marti 2000, Band B, Taf. 290), Münchenstein BL-Ruchfeld, Grab 1893 (Marti 2000, Band B, Taf. 209,4.5), Oberbuchsiten SO, Grab 53 (Mann), Kaiseraugst AG, Grab 1024 (Mann), Grab Schmid 88 (Frau), Grab Schmid 91 (Mädchen) und Grab Schmid 19 (Mann). Alle zusammen gehören zu einer grossen und weit verbreiteten Gruppe von tierstilverzierten Schnallen mit eingerahmtem Mittelfeld. Dabei sind sie in Männer- und Frauengräbern vertreten. Die Frauen trugen eine einzelne Schnalle mit Beschlag, manchmal kombiniert mit hochrechteckigem Gegenbeschlag. Das Kaiseraugster Mädchen hatte sogar eine eigentlich männliche dreiteilige Garnitur mit Rückenbeschlag an. Die Männer trugen die Garnitur in dreiteiliger Ausführung mit einem triangulären, profilierten Rückenbeschlag. Die Dekoration ist charakteristischerweise in ein eingerahmtes Mittelfeld und zwei Randzonen aufgeteilt. Im Mittelfeld befinden sich ineinander verschlungene Tierkörper,



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Abb. 71
Gürtelschnalle und Gegenbeschlag aus Grab 55 sind in einem aufgelösten Tierstil verziert. Der Rückenbeschlag stammt vermutlich von einer anderen Garnitur und wurde nachträglich am Gürtel angebracht. M 1:1.

die sich gegenseitig beißen (Abb. 70). Die Beschlagverzierung der Rodersdorfer Schnalle ist gleich aufgebaut wie diejenige aus dem Kaiseraugster Grab Schmid 88 (vgl. Martin 1991a, Taf. A). Die Schnallen sind nicht gussgleich, aber die Komposition stimmt bis auf kleine Abweichungen überein. Das Mittelfeld der Kaiseraugster Schnalle ist beispielsweise gedrungener gestaltet, weshalb auch ein Tierkopf mehr Platz fand. Dagegen sind die Randzonen der Rodersdorfer Schnalle gestreckter und die Tiere sind langgezogener.

Die Beschlagplatte besitzt zwar drei aufgesetzte Niete, die aber nur funktionslos als Zierde dienen. Die Platte wurde mittels dreier rückseitiger Stegösen am Ledergürtel befestigt. Der Gürtel mass dem Abstand zwischen den zwei vorderen Ösen nach mindestens 2,5 Zentimeter, aber wohl eher gegen 4,5 Zentimeter, was der maximalen Beschlagbreite entspricht. Anders als die Frauengarnituren der Gräber 2 und 48 ist die Beschlagplatte mittels einer Lasche an der Schnalle befestigt.

Die etwas schmalere tierstilverzierten Männergürtel – und darunter fällt auch der einem Mädchen beigegebene Gürtel aus Kaiseraugst, Grab Schmid 91 – besitzen anstelle einer quadratischen Rückenplatte einen triangulären, profilierten Rückenbeschlag. Dieser ist mit den Vertikalbeschlägen der Garnituren vom Typ Bern-Solothurn zu vergleichen. Sie haben wie die grossen Beschläge ein gerahmtes Mittelfeld. Die Gürtelgarnitur aus Grab 55 besitzt einen solchen Rückenbeschlag (Kat. 55.3).

Die bronzenen tierstilverzierten Gürtelgarnituren dürften etwa gleichläufig mit den Garnituren vom Typ Bern-Solothurn sein (Martin 1991a, 122; Abb. 138,8). Zusammen mit den bronzenen tierstilverzierten Gürteln der Frauengräber 2 und 48 waren sie Mode in Aments Stufe JM II (Marti 2000, 100), das heisst in den Jahren 620/40–680/90.

Als Herstellungsort für diese tierstilverzierten Gürtelverschlüsse kommt, wie bereits erwähnt, Kaiseraugst in Frage (Martin 1991a, 122). Die Rodersdorfer Gemeinschaft scheint Kontakte zu Kaiseraugst unterhalten zu haben. So haben sowohl die Männer wie auch die Frauen ihre bronzenen Gürtel womöglich dort erstanden.

Der Verstorbene aus Grab 55 besass eine bronzegegossene, dreiteilige Gürtelgarnitur mit Tierstilverzierung (Kat. 55.1–3, Abb. 71). Die Schnalle mit Beschlag lag mit der Schauseite nach oben über der rechten Beckenschaufel, der Gegenbeschlag über der linken Beckenschaufel. Der Rückenbeschlag lag unterhalb des Kreuzbeins. Die Lage lässt vermuten, dass der Gürtel dem Toten über den Bauch gelegt worden ist.

Die dreiteilige bronzenen Gürtelgarnitur ist mit der eben besprochenen Gruppe entfernt verwandt. Gemeinsam ist ihnen die kerbschnittartige Tierstilverzierung. Der Tierstil der Schnalle mit Beschlag und Gegenbeschlag aus Grab 55 ist aber weiter aufgelöst. Die ursprünglichen Tierkörper sind nicht mehr zu erkennen. Dagegen steht der Rückenbeschlag der vorgehenden Gruppe sehr nah. Vermutlich wurde der Gürtel nachträglich mit dem Rückenbeschlag ergänzt. Beschlag und Gegenbeschlag sind gedrunge n glockenförmig und unterscheiden sich dadurch von den übrigen Männergürteln. Die Beschläge wurden mit drei rückseitigen Stegösen am Gürtel befestigt. Der Rückenbeschlag weist ebenfalls zwei rückseitige Stegösen auf. Der Gürtel war zwischen 2,5 Zentimeter (Abstand der vorderen Stegösen) und knapp 3 Zentimeter (innere Schnallenbreite) breit. Nach den älteren Männergürteln von 4 und 5 Zentimetern Breite sind die Gurtmasse wieder schmaler geworden.

Auf den Flächen, wo sonst Niete angebracht sind, lassen sich kleine Reste eines glasigen Materials erkennen. Auf dem Dorn befindet sich ebenfalls ein glänzendes, leicht durchsichtiges Kügelchen. Wahrscheinlich besass die Garnitur als Zierelement sogenannte Glasrundeln. Ein Vergleichsstück stammt aus dem Gräberfeld von Doubs-La Grande Oye (Dép. Doubs, F), Grab 293 (Urlacher 1998, Pl. 34,27–31). Solche Garnituren könnten Vorbild gewesen sein für die Kaiseraugster Herstellungsstätten. Trotz der augenscheinlichen Verwandtschaft zur Garnitur von Doubs stehen die Gürtelbeschläge den Kaiseraugster Bronze-gussarbeiten näher. Hat in diesem Fall eine Werkstatt in Kaiseraugst einen Gürtel nach auswärtigem Vorbild hergestellt? Garnituren mit aufgelöstem Tierstil und Glasrundeln datieren ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts (Urlacher 1998, 168).

Die Männer befestigten im Frühmittelalter am **Gürtel Taschen** aus Leder, bisweilen mit hölzernen oder metallenen Bestandteilen. Darin verstauten sie Alltagsgegenstände und Werkzeuge, die dadurch schnell zur Hand waren. Wie gut erhaltene Befunde zeigen, waren die Taschen unterhalb des Rückenbeschlags befestigt (z.B. Windler 1994, 69; Martin 1991a, 127; Marti 2000, 110). Im Gegensatz dazu stehen die bildlichen Darstellungen der Männer-tasche im Stuttgarter Bilderpsalter (um 820/30). Dort tragen die Männer ihre Taschen vorne am Körper, ähnlich einer heutigen Bauchtasche (vgl. Müller 2011, Band 1, 399, Abb. 378).

Gürteltaschen und ihr Inhalt

In Rodersdorf sind keine Überreste von Taschen selbst erhalten. Durch verschiedene Objekte, die als Tascheninhalt anzusprechen sind, können aber solche rekonstruiert werden. So sind in mindestens vier Männergräbern (Gräber 16, 30, 38, 55) Taschen durch deren Inhalt indirekt belegt (Abb. 72). Zwei weitere Taschen (Gräber 15, 42) sind nur zu vermuten.

Beim Oberschenkel des Mannes aus Grab 16 lagen ein Feuerstein (Kat. 16.8), ein eisernes Kleinwerkzeug (Kat. 16.6) und fünf unbestimmte eiserne Fragmente (Kat. 16.7; Abb. 73). Der Feuerstein diente als Feuerzeug, wovon Schlagspuren zeugen. Zusammen mit Zündmaterial wie Zunderschwamm bildeten Feuersteine das frühmittelalterliche Feuerzeug. Andernorts sind dazu oft sogenannte Feuerstähle belegt, mit denen man zusammen mit dem Feuerstein Funken schlug. Stattdessen konnte aber auch ein anderes Eisenstück, zum Beispiel ein Messerrücken, als Schlaginstrument dienen (Martin 1976b, 67). Oder der Mann benutzte eines der Eisenstücke, die er mit sich trug, zu diesem Zweck. Die Eisenfragmente sind vermutlich gesammeltes Altmetall. Solche Sammlerurien von Metallstücken sind oft in Männertaschen zu finden. Die Tasche diente nicht nur als Aufbewahrungsort für Werkzeuge des täglichen Gebrauchs, sondern auch als Verwahrort für aufgesammeltes und aufbewahrtes Metall.

Der Sax (Kat. 16.2) lag mit der Schauseite nach oben unter dem rechten Unterarm entlang dem Körper. Die Schnalle lag mit der Oberseite nach oben auf der Hüfte, die Tasche kam auf dem rechten Oberschenkel zu liegen. Die Hinterbliebenen legten dem Toten seinen Gürtel zusammen mit der Tasche wahrscheinlich offen auf den Unterkörper. Denkbar ist auch, dass der Gürtel einmal um die Saxscheide geschlungen war (Abb. 74).

Dem Mann aus Grab 30 wurde der Gürtel (Kat. 30.1) mit Sax (Kat. 30.2) und Gürteltasche bei der Bestattung ausserhalb des rechten Unterschenkels beigegeben. Der Befund zeigte, dass der Gürtel um den Sax gewickelt war. Die Tasche, belegt durch den eisernen Ösenpfriem (Kat. 30.9), kam dabei auf den rechten Fuss zu liegen (Abb. 75).

72

Grab	Lage		Tascheninhalt				
	Becken	Beine	Rasiermesser	Pfriem	Kleinwerkzeug	Feuerstein	Sammelmetall
16		•			•	•	•
30		•		•			
38	•			•	•		
55	•		•				•

Ösenpfrieme sind relativ häufig in der männlichen Gürteltasche anzutreffen (Windler 1994, 80; Müller 2011, Band 1, 406). K. Müller (2011, Band 1, 406–413) konnte zeigen, dass sich hinter den zahlreich belegten, meist nur summarisch als Ahlen oder Pfrieme angesprochenen Eisenstücken differenzierte Kleinwerkzeuge verbergen. Massgebend bei der Interpretation ist dabei die Werkzeugspitze. Beim vierkantigen Pfriem aus Grab 30 ist diese leider nicht erhalten. Für welche Arbeiten der Pfriem gedient hat, ist deshalb nicht zu entschlüsseln. Denkbar sind Leder-, Holz- und Metallarbeiten.

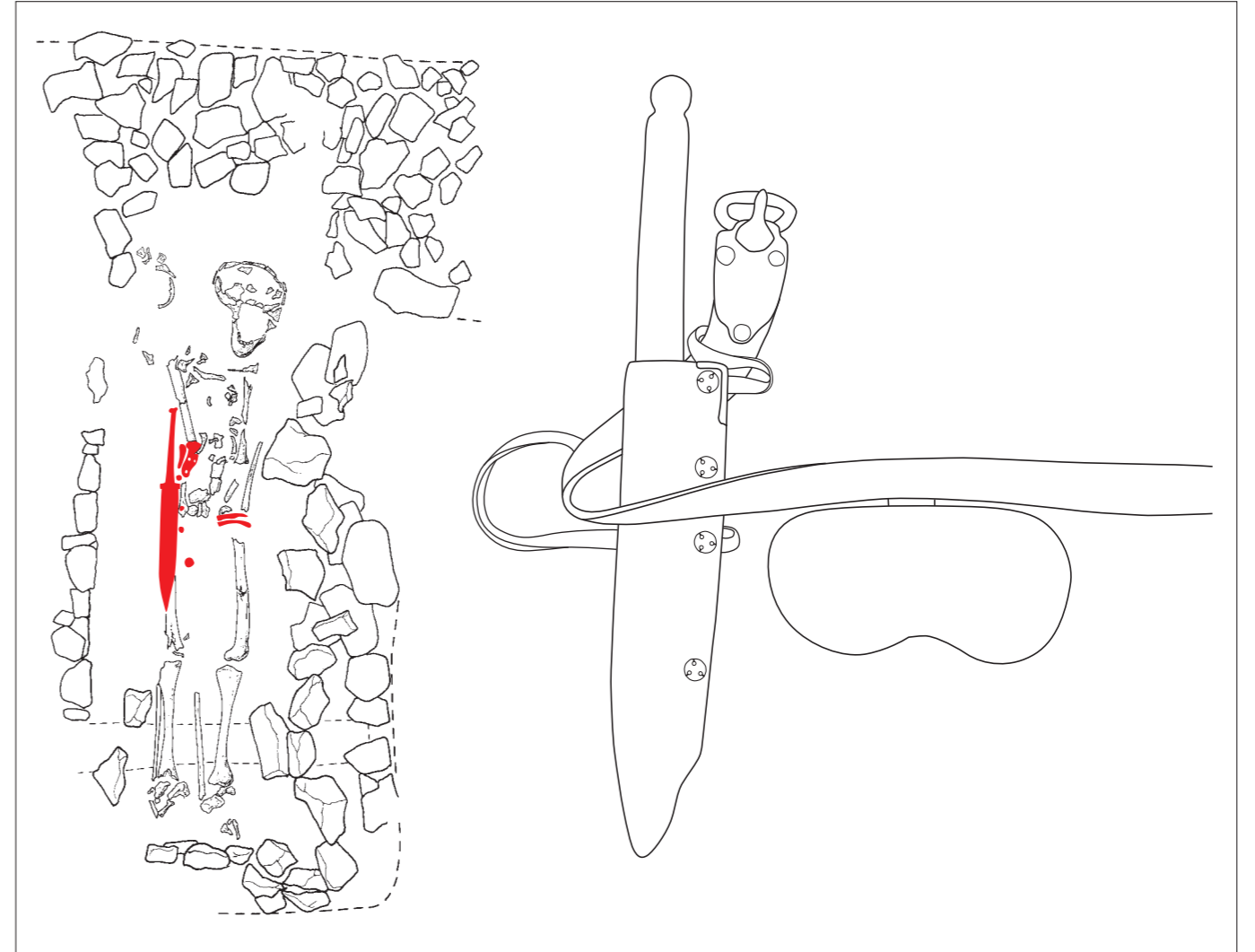
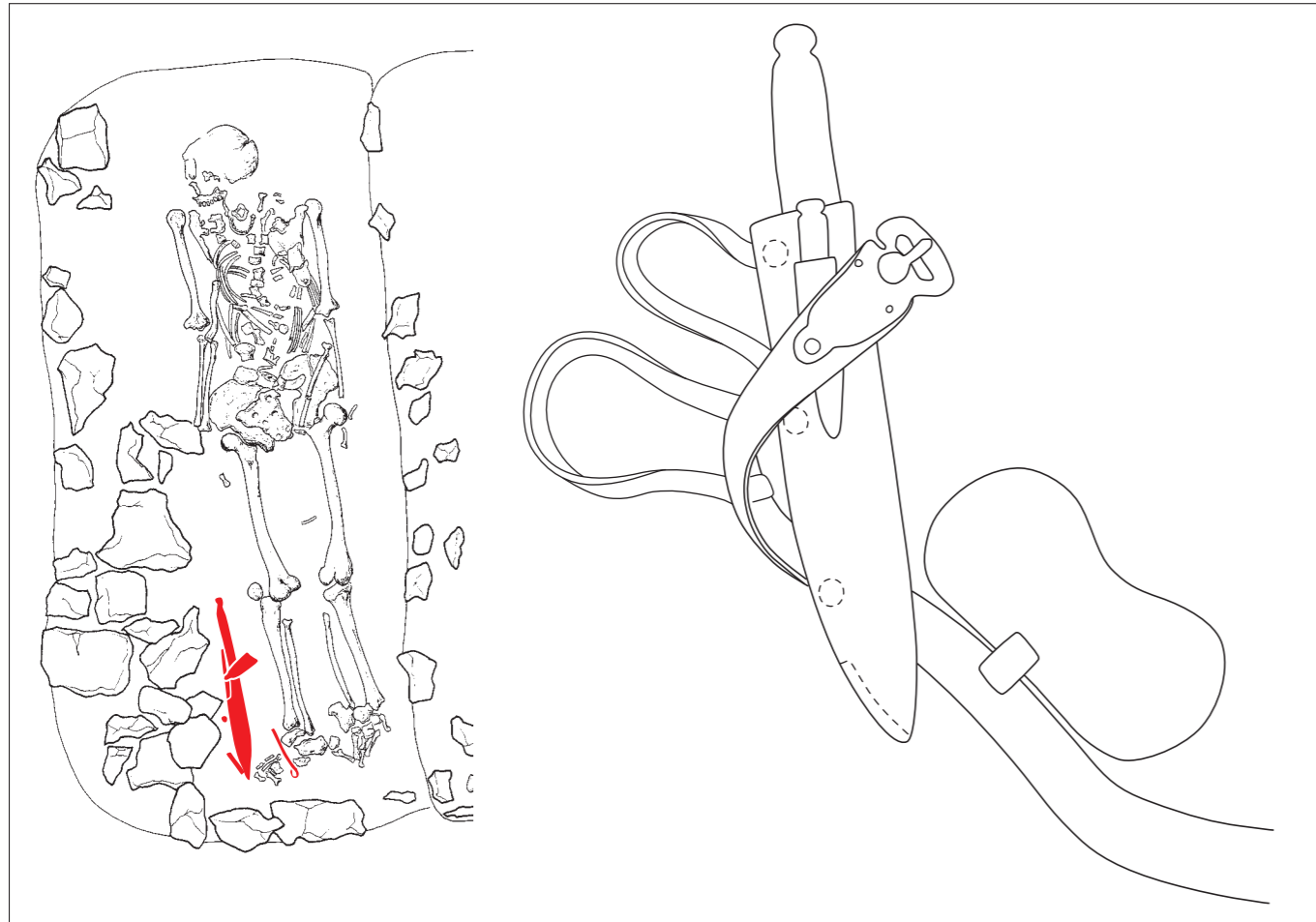
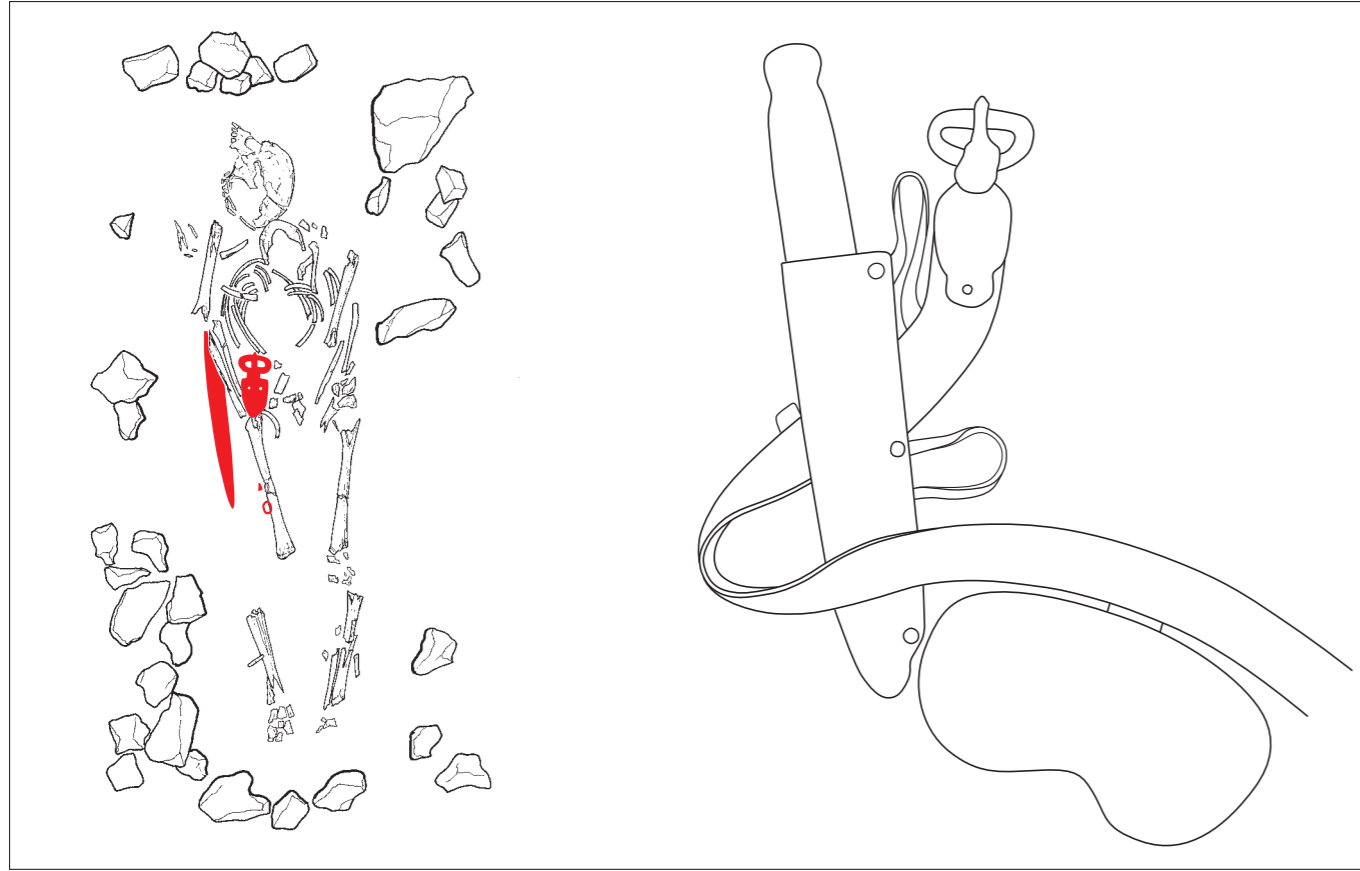
73



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Abb. 72
Übersicht über den Inhalt der männlichen Gürteltaschen und deren Lage im Grab.

Abb. 73
Der Mann aus Grab 16 verstaute verschiedene Dinge in seiner Gürteltasche: ein Kleinwerkzeug und gesammeltes Altmetall. M 1:1.



In Grab 38 lag der Inhalt der Gürteltasche, ein Ösenpfriem (Kat. 38.9) und ein vierkantiges Eisenstäbchen (Kat. 38.10), beim linken Oberschenkelkopf des Verstorbenen. Auch hier wurde der Gürtel vermutlich einmal um den Sax gewickelt, die Gürteltasche danach dem Toten auf das Becken gelegt (Abb. 76). Der Ösenpfriem hat im Gegensatz zu demjenigen aus Grab 30 einen bandförmigen Querschnitt. Leider ist auch hier die Spitze nicht erhalten. Das zweite eiserne Werkzeug besass vielleicht ehemals einen hölzernen Griff. Die Werkzeugspitze ist abgeschrägt. Deshalb dürfte es sich um eine Punze oder einen Stichel handeln (Müller 2011, Band 1, 411). Der tote Mann aus Grab 55 trug ein Rasiermesser (Kat. 55.11) sowie ein Bronze- (Kat. 55.12) und ein Silberstück (Kat. 55.13) in seiner Gürteltasche. Alle drei Objekte lagen beim linken Oberschenkelkopf etwas unterhalb der Beckenschaufel. Die Tasche war demnach hier deponiert. Der Gürtel wurde dem Toten vermutlich offen über das Becken gelegt (Abb. 78). Der Sax lag entlang dem rechten Unterarm und dem Oberschenkel.

Stark korrodierte Gewebereste am Rasiermesser stammen von einem Stofftuch. Das Messer war wahrscheinlich in ein Rasiertuch eingewickelt (vgl. Müller 2011, Band 1, 404; Windler 1994, 79) und in der Gürteltasche verstaut. Rasiermesser zeichnen sich durch eine geschweifte Klingenspitze aus (Schneider 1983, 237). Im heutigen Zustand fehlt dem Messer zwar die Klingenspitze, aber die *In-situ*-Fundzeichnung zeigt das vollständige Rasiermesser. Demnach wies es ursprünglich die typische geschweifte Klingenspitze auf (Abb. 79a, b). Das Messer besitzt einen durchbrochenen Griff, was bei Rasiermessern ebenfalls häufig vorkommt. Vergleichbare Rasiermesser finden sich zum Beispiel in Baar ZG-Früebergstrasse, Gräber 19 und 28 und Bülach ZH, Gräber 255 und 275. Der Mann trug ausserdem zwei Metallstücke auf sich, die als Sammelmittel gelten dürfen. Dabei handelt es sich um ein massives Bronzestück (Kat. 55.12), dessen Funktion nicht mehr zu erkennen ist, sowie um einen silbernen Schrötling (Kat. 55.13). Der Mann aus Grab 15 besass ebenfalls ein Rasiermesser (Abb. 79c). Der Sax wurde als Block geborgen. Darin kam bei der Freilegung im Labor das Rasiermesser zum Vorschein. Gemäss Restaurator befand sich die Rasierklinge beim Messer. Deshalb könnte der Verstorbene das Rasiermesser auch mit dem Beimeser zusammen an der Saxscheide verwahrt haben statt in der Gürteltasche.

Gräber 16, 30 und 38: Rekonstruktion des Gürtels mit Sax und Tasche. M 1:20 (Grab) und M 1:5 (Rekonstruktion).

Abb. 74
Grab 16. Der Inhalt der Gürteltasche, ein Feuerstein, ein Kleinwerkzeug und gesammeltes Altmittel, lagen beim rechten Oberschenkel. Der Gürtel wurde zusammen mit der Tasche auf die Oberschenkel des Verstorbenen gelegt. Er ist vielleicht einmal um den Sax geschlungen worden.

Abb. 75
Grab 30. Der Sax liegt längs des rechten Unterschenkels. Der Ösenpfriem, Inhalt der Gürteltasche, liegt auf dem rechten Fuss. Der Gürtel wurde einmal um den Sax geschlungen, wobei die Gürteltasche auf den Fuss zu liegen kam.

Abb. 76
Grab 38. Der Sax liegt längs des rechten Oberschenkels. Der Inhalt der Gürteltasche, zwei Werkzeuge, liegt auf der linken Hüfte des Mannes. Vermutlich war der Gürtel einmal um den Sax geschlungen.

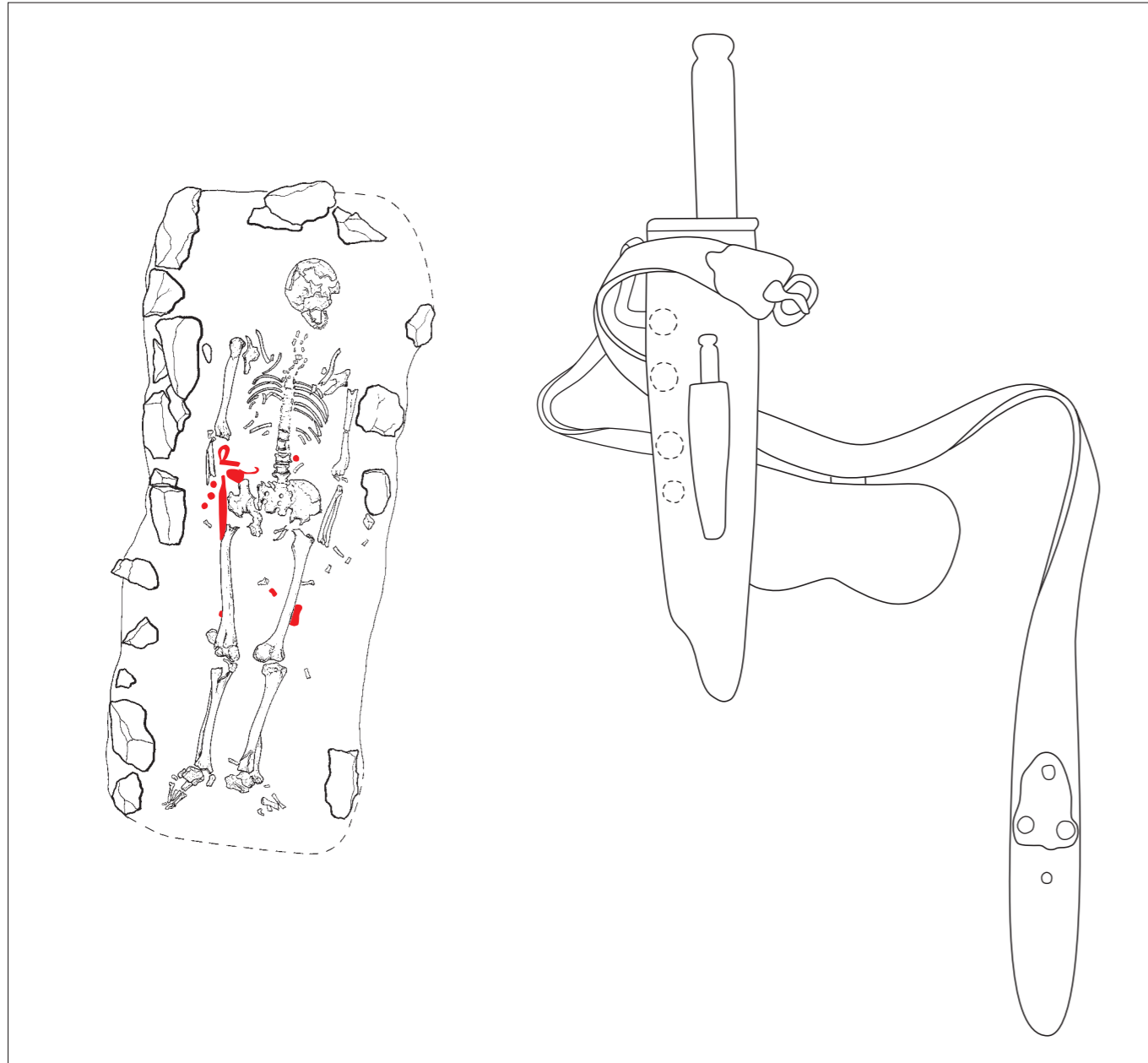
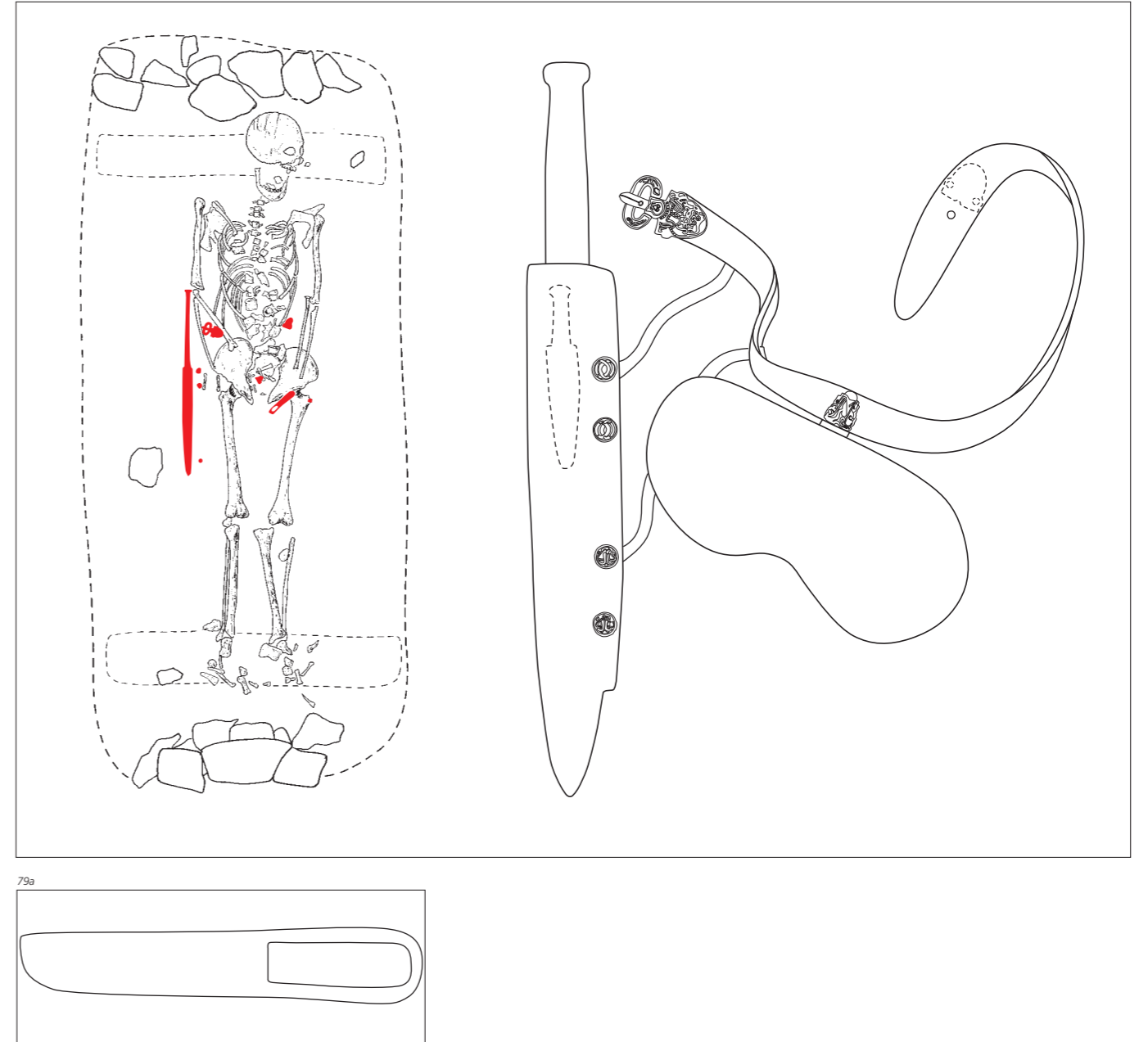


Abb. 77
Grab 15 mit Rekonstruktion des Gürtels mit Sax und Tasche. Der ehemalige Sax lag auf der rechten Seite des Beckens, wurde aber von Grabräubern gestohlen. Übrig geblieben sind nur noch das Beimesser und die metallenen Scheidenbestandteile. Die Gürtelschnalle befindet sich ebenfalls hier. Der Gegenbeschlag liegt beim linken Oberschenkel, der Gürtel war also über das Becken gebreitet. M 1:20 (Grab) und M 1:5 (Rekonstruktion).

Das Rasiermesser gibt sich durch seine dünne Klinge als solches zu erkennen. Die vordere Hälfte und somit die bezeichnende geschweifte Klinge fehlt. Die Form und der Griff lassen sich aber mit den Rasiermessern aus den Gräbern 71 und 109 von Bülach ZH vergleichen. Die Lage der Gürtelbeschläge links und rechts des Unterkörpers zeigt, dass der Gürtel dem Verstorbenen offen über Becken und Oberschenkel gelegt worden ist (Abb. 77). Das Gürtelende mit der Schnalle war vermutlich um den ehemals vorhandenen, geraubten Sax geschlagen. Die Gürteltasche wurde rekonstruiert, sie ist jedoch letztlich nicht direkt durch einen Inhalt belegt. Ob der Mann aus Grab 42 eine Tasche besessen hat, lässt sich nicht mehr sagen. Ein möglicher Tascheninhalt war nicht überliefert. Das Grab ist zwar durch Räuber und eine Störung in Mitleidenschaft gezogen worden, die Lage der Objekte legt jedoch nahe, dass sich der Gürtel mit einer eventuellen Tasche auf der linken Körperseite befunden hatte (Taf. 18).

Die beiden Vertikalbeschläge dienten vielleicht zur Befestigung einer Tasche. Die Lage zu beiden Seiten des Rückenbeschlags dürfte noch original sein, wenn auch die Beschläge verschoben und verdreht sein mögen. Die Überreste der Saxscheide – Kantenbeschläge, Saumniete und das Beimesser – lagen im Becken des Mannes. Der Sax wurde ihm wahrscheinlich auf den Körper gelegt und der Gürtel auf seiner linken Seite ausgebreitet. Dieses Grab bildet demnach eine Ausnahme von der rechtsseitigen Deponierung der Beigaben. In drei weiteren Gräbern fanden sich einzelne Feuersteine. Ihre Lage lässt aber eine eindeutige Interpretation als Tascheninhalt nicht zu. Sie lagen beim rechten Unterschenkel (Kat. 12.2.3), etwa 10 Zentimeter ausserhalb des linken Knies (Kat. 23.7) und beim linken Oberschenkelkopf (Kat. 24.2). Schlagspuren finden sich an den Feuersteinen der Gräber 12.2 und 24. Die Feuersteine könnten aber auch alle durch Zufall in die Grabeinfüllung gelangt sein.



79a

79b, c



Abb. 78
Grab 55 mit Rekonstruktion des Gürtels mit Sax und Tasche. Der Sax liegt auf der rechten Seite des Beckens. Die metallenen Gürtelteile liegen rechts und links oberhalb des Beckens und in der Mitte des Beckens. Das Rasiermesser liegt auf dem linken Oberschenkelkopf. Der Gürtel lag ursprünglich offen über das Becken ausgebreitet. M 1:20 (Grab) und M 1:5 (Rekonstruktion).

Abb. 79
Rasiermesser. a) Grab 55. Rasiermesser vor der Bergung. M 1:2. b) Das restaurierte und konservierte Rasiermesser aus Grab 55. Das Griffende und die Klingenspitze konnten nicht konserviert werden. M 1:1. c) Grab 15. Rasiermesser. M 1:1.

Grab	Klinge			Typ
	Länge (cm)	Breite (cm)	L/B-Index (%)	
23	17,8	3,1	17,4	Kurz sax
16	29,0	4,4	15,2	leichter Breitsax
30	31,7	4,5	14,2	leichter Breitsax
Streufund 6	32,8	4,8	14,6	leichter Breitsax
38	33,0	4,7	14,2	leichter Breitsax
55	35,5	4,3	12,1	mittlerer Breitsax

Abb. 80
Übersicht über die Saxe von Rodersdorf. Das Verhältnis von Länge (L) zu Breite (B) bestimmt den Saxtyp.

Saxe und Bestandteile der Saxscheide

Die Saxe

Sechs Saxe wurden auf dem Kleinbüel entdeckt. Fünf stammen aus Männergräbern (Gräber 16, 23, 30, 38, 55), ein Sax gehörte zu den ersten Lesefunden im Frühjahr 2000 (Taf. 25.6). In vier weiteren Gräbern sind nur metallene Bestandteile von Saxscheiden übrig geblieben (Gräber 5, 15, 18, 42), die indirekte Belege für Saxe darstellen. Somit sind insgesamt ohne den Streufund neun Saxgräber belegt. Das heisst, dass fast ein Drittel der Männer mit dem Sax bestattet wurde.

Der Sax lag überwiegend auf der rechten Körperseite der Verstorbenen, meist in Beckenhöhe und einmal bei den Unterschenkeln. Die Deponierung auf der rechten Seite ist auch in Oberbuchsiten SO, Elgg ZH und Baar ZG-Frübergstrasse vorherrschend. Dies bedeutet, dass es im Grabbrauch eine Normierung gegeben haben muss, die im Gegensatz zu der Trageweise des Saxes stand. Diese Waffe wurde nämlich auf der linken Seite getragen: Dies belegen Bildquellen wie zum Beispiel der Stuttgarter Bilderpsalter (um 820/30).

Einzig der Knabe aus Grab 12.2 trug vielleicht sein als Sax benutztes Messer wie zu Lebzeiten auf der linken Seite am Gürtel. Bei den Männern weicht nur Grab 42 vom Ritus ab. Der gestohlene Sax lag wahrscheinlich ursprünglich auf dem Becken, was die hier gefundenen Reste der Saxscheide nahelegen.

Die Saxscheiden lagen bis auf eine Ausnahme mit der Schauseite nach oben. Dies zeigen die gegen die Körper hin gerichteten Schneiden und die Lage der metallenen Scheidenzubehöre. Nur in Grab 30, das sich auch durch die Saxdeponierung zu Füssen des Toten unterscheidet, lag die Saxscheide verkehrt herum. Das Beimesser, das unter der Saxscheide befestigt war, lag im Grab auf dem Sax.

Im archäologischen Sprachgebrauch wird als **Sax** ein einschneidiges Schwert bezeichnet. Saxe werden nach ihrer Klingenform und vor allem ihren Klingensproportionen typologisch eingeordnet. Eine Unterscheidung in Kurz-, Schmal-, Breit- und Langsax hat sich eingebürgert. Die Breitsaxe werden zudem in leichte, mittlere und schwere Exemplare unterteilt. Die Unterscheidung von Kurzsaxen und Messern ist bisweilen nicht eindeutig, und die Übergänge sind mitunter fließend. Im Allgemeinen wird aber ab einer Klingenlänge von 18 Zentimetern von einem Sax gesprochen (Wernard 1998, 774).

Das Stück aus Grab 23 (Kat. 23.2) würde mit einer Klingenslänge von 17,8 Zentimetern genau genommen noch unter die Messer fallen (s. Kasten). F. Siegmund (1998, 87) konnte allerdings anhand des niederrheinischen Fundstoffs zeigen, dass die Zäsur wahrscheinlich bei 15 Zentimetern liegt. Der Sax aus Grab 23 darf deshalb als solcher gelten: Die Deponierung analog zu den anderen Saxen weist darauf hin ebenso wie die vielleicht zur Lederscheide gehörenden Eisenniete. Reste der Lederscheide hafteten am Sax. Mit einer Klingenslänge von 17,8 und einer Klingensbreite von 3,1 Zentimetern handelt es sich um einen Kurzsax (Abb. 80). Kurzsaxe kommen in der Nordwestschweizer Phase M2 (570/80–600/10) sowie in den Kaiseraugster Zeitstufen C (510/30–580) und D (580–610/20) vor. Dies passt zum Gürtel mit runder Beschlagplatte.

Beim Stück aus dem Grab 12.2 (Kat. 12.2.2) handelt es sich um ein Messer, das der Knabe vielleicht in der Art eines Saxes am Gürtel getragen hat. Das Exemplar könnte als Kindersax fungiert haben, wie er beispielsweise in Therwil BL-Benkenstrasse, Gräber 49 und 53 vorkommt (Marti 2000, Band B, Taf. 289, 290).

Vier Saxe (Gräber 16, 30, 38, Streufund) gehören zu den leichten Breitsaxen. Die Klingenslänge reicht von 29 bis 33 Zentimeter, und die Klingensbreite variiert zwischen 4,3 und 4,7 Zentimetern, was einem Anteil von 14,2 bis 15,2 Prozent der Klingenslänge entspricht (Abb. 80). Die Saxe der Gräber 30 (Kat. 30.2) und 38 (Kat. 38.2) zeigen ein Rillendekor, bei Grab 16 (Kat. 16.2) und dem Streufund (Taf. 25.6) lässt sich ein solches nur erahnen. Die Griffangel des Saxes Kat. 38.2 ist deutlich länger als die anderen und dadurch für einen beidhändigen Griff vorgesehen. Leichte Breitsaxe kommen in der Nordwestschweiz in den Phasen M2 (570/80–600/10) und M3a (600/10–620/40) vor, in Kaiseraugst AG gehören die nicht weiter unterteilten Breitsaxe in die Zeitstufe D (580–610/20). Die drei leichten Breitsaxe aus Gräbern waren alle mit einer einteiligen glockenförmigen Gürtelgarnitur vergesellschaftet, was gut zur zeitlichen Stellung passt.

Ein einziger mittlerer Breitsax stammt aus Grab 55 (Kat. 55.4). Er steht mit seiner Breite von 4,3 Zentimetern noch den leichten Breitsaxen nahe, ist jedoch mit seiner Klingenslänge von 35,5 Zentimetern etwas grösser als diese und zählt deshalb analog zu R. Martis Unterteilung (2000, 114, Tabelle) zu den mittleren Exemplaren. Der Breitenanteil an der Klinge beträgt nur noch 12,1 Prozent – ein charakteristischer Wert für mittlere Breitsaxe. Die Griffangel ist wiederum sehr lang und der Griff für beide Hände vorgesehen. Mittlere Breitsaxe sind in der Nordwestschweizer Phase M3 (600/10–660) häufig.

Die Griffangeln der Saxe waren mit einem Holzgriff verkleidet. Reste davon erhielten sich an vier Saxen (Gräber 16, 23, 30, 38). Die Holzartenbestimmung ergab keine spezielle Vorliebe: Verarbeitet wurde Buche (Kat. 16.2), Hasel (Kat. 23.2), Nadelholz beziehungsweise Tanne (Kat. 30.2) und Esche (Kat. 38.2).

Die gebogenen Eisenfragmente (Kat. 23.3) aus Grab 23 stammen vielleicht von einer Griffzwinge. Dieses metallene Band umschloss den hölzernen Griff am

Grab	Sax links oder rechts des Körpers	Sax					Saxscheide									
		geraubter Sax	Typ			Klinge	Griff	grosse Saxscheidenniete			Kreisaugen	Tierstilverzierung	kleine Saumniete	Mundband	Kantenbeschlag	Beimesser
			Kurz sax	leichter Breitsax	mittlerer Breitsax			flach	hohl	unverziert						
12.2	L	•?														
23	R		•		•	•	•									
16	R		•		•		•									
38	R		•		•		•							•	•	
30	R		•		•		•	•					•	•	•	
5		•								•					•	
15	R	•								•				•		•
18	R?	•					•			•						
42	L	•									•		•	•	•	•
55	R			•		•					•		•	•	•	•

Übergang zur Klinge. Ein weiteres gebogenes Eisenfragment (Kat. 18.2) aus Grab 18 könnte ebenfalls ein Griffzwingenfragment darstellen.

Die Saxscheiden

Die Scheiden der Kurz- und Schmalsaxe waren meist aus Holz und hatten keine metallenen Bestandteile (Windler 1994, 39 f.). Die Scheiden der Breitsaxe bestanden dagegen aus Leder, was die Niete belegen, mit denen die Scheide zusammengeheftet wurde. Metallene Bestandteile der Saxscheide finden sich in neun Gräbern (5, 15, 16, 18, 23, 30, 38, 42, 55; Abb. 81).

Ein bronzenes Mundband (Kat. 15.3) bildete in Grab 15 den oberen Scheidenabschluss (Abb. 82). Das Band ist 7,2 Zentimeter breit und gibt etwa die Breite der Lederscheide an. Das Band wurde am hinteren Ende mit kleinen Nieten verschlossen. Es ist auf der Schauseite mit einem feinen Stegband und Linien verziert. Vier grosse bronzene Niete (Kat. 15.4–7) hefteten die lederne Saxscheide darunter zusammen. Der zugehörige Sax ist von Grabräubern entwendet worden. Entweder waren die Grabräuber nur am Sax interessiert und zogen ihn aus der noch intakten Lederscheide. Oder die Scheide war zu einem späteren Zeitpunkt bereits vergangen, und die Plünderer mochten die Niete nicht aufklauben, weshalb sie im Grab verblieben sind. Drei der Niete scheinen *in situ* zu liegen. Einer ist verschoben worden, lag aber ursprünglich wohl an erster Stelle unter dem Mundband. Danach folgten die drei Niete *in situ*. In dieser Anordnung lagen je zwei gleich verzierte Niete untereinander (Abb. 83). Ein Niet ist kleiner als die anderen und vielleicht erst sekundär zum Set hinzugekommen.

Die Saxscheide aus Grab 38 besass am oberen Abschluss einen bronzenen Winkelbeschlag (Kat. 38.3). Die Lage im Grab zeigt deutlich, dass die Scheide bis weit über den Saxgriff hinaus ragte (Abb. 84). Der rinnenförmige Winkelbeschlag ist an beiden Enden

Abb. 81
Übersicht über die Saxbeigaben der Männergräber. Bei den grossen Saxscheidennieten lässt sich eine zeitliche Entwicklung feststellen.

Abb. 82
Der obere Scheidenabschluss des Saxes aus Grab 15 war mit einem Mundband aus Bronze verstärkt. An der Innenseite waren Reste des hölzernen Saxgriffs erhalten. M 1:1.

Abb. 83
Ein Set von vier bronzenen Saxscheidennieten zierte die Lederscheide aus Grab 15. Je zwei gleich gemusterte Niete waren untereinander angeordnet. Ein Niet unterscheidet sich deutlich von den anderen. Es ist wahrscheinlich sekundär hinzugekommen. M 1:1.



Abb. 84
Grab 38. Die Lage des bronzenen Winkelbeschlags zeigt deutlich, dass die Lederscheide weit über den Saxgriff hinausragte.

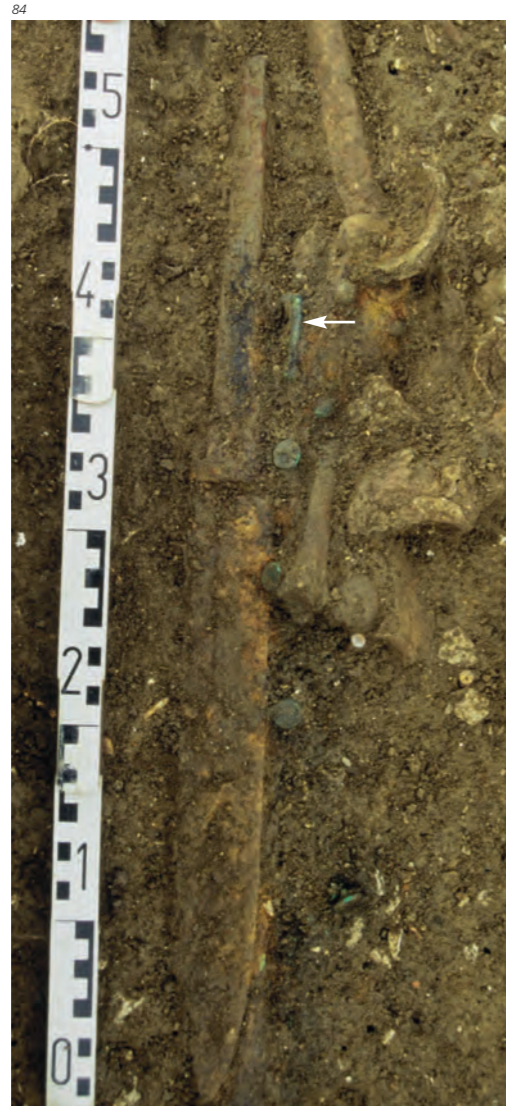


Abb. 85
Grab 38. Ein bronzenes Winkelband und vier grosse Niete hefteten die Lederscheide zusammen. M 1:1.



Abb. 86
Grab 30. Die lederne Scheide war durch einen Kantenbeschlag verstärkt und mit drei grossen Niete zusammengeheftet. Kleine Saumniete vernieteten zusätzlich das Leder. M 1:1.



mit Rillen verziert und heftete mittels kleiner Niete das Scheidenleder am Rand zusammen. Darunter folgen mit je etwa sieben bis acht Zentimetern Abstand die vier Saxscheidenniete. Sie sind aus Bronze gegossen und haben einen scheibenförmigen Kopf mit abgeschrägtem Rand. Die Niete besitzen drei seitliche Vertiefungen mit Kreisäugen. Möglicherweise enthielten die Vertiefungen einst farbige Einlagen (Abb. 85).

Weitere Sets von grossen Saxscheidennieten brachten die Gräber 16, 30 und 55 hervor. Drei ehemals kleeblattähnliche mittelgrosse Niete (Kat. 16.3–5) zierte die Scheide aus Grab 16. Die drei Niete (Kat. 30.3–5) aus Grab 30 haben einen scheibenförmigen Kopf, zwei davon sind dreifach seitlich angebohrt (Abb. 86). Der dritte Niet (Kat. 30.4) ist seitlich dreifach gelocht. Je zwei feine Doppelstriche führen von den Anbohrungen beziehungsweise den Löchlein zum Nietenrand. Die Nietstifte sind am Ende leicht umgebogen. Wahrscheinlich wurde das Leder zusammengeheftet, indem der Niet durchgestossen und der Stift umgebogen wurde. In Ergänzung zu den grossen Niete wurde die Saxscheide zusätzlich von 15 kleinen Saumnieten (Kat. 30.6) zusammengehalten.

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

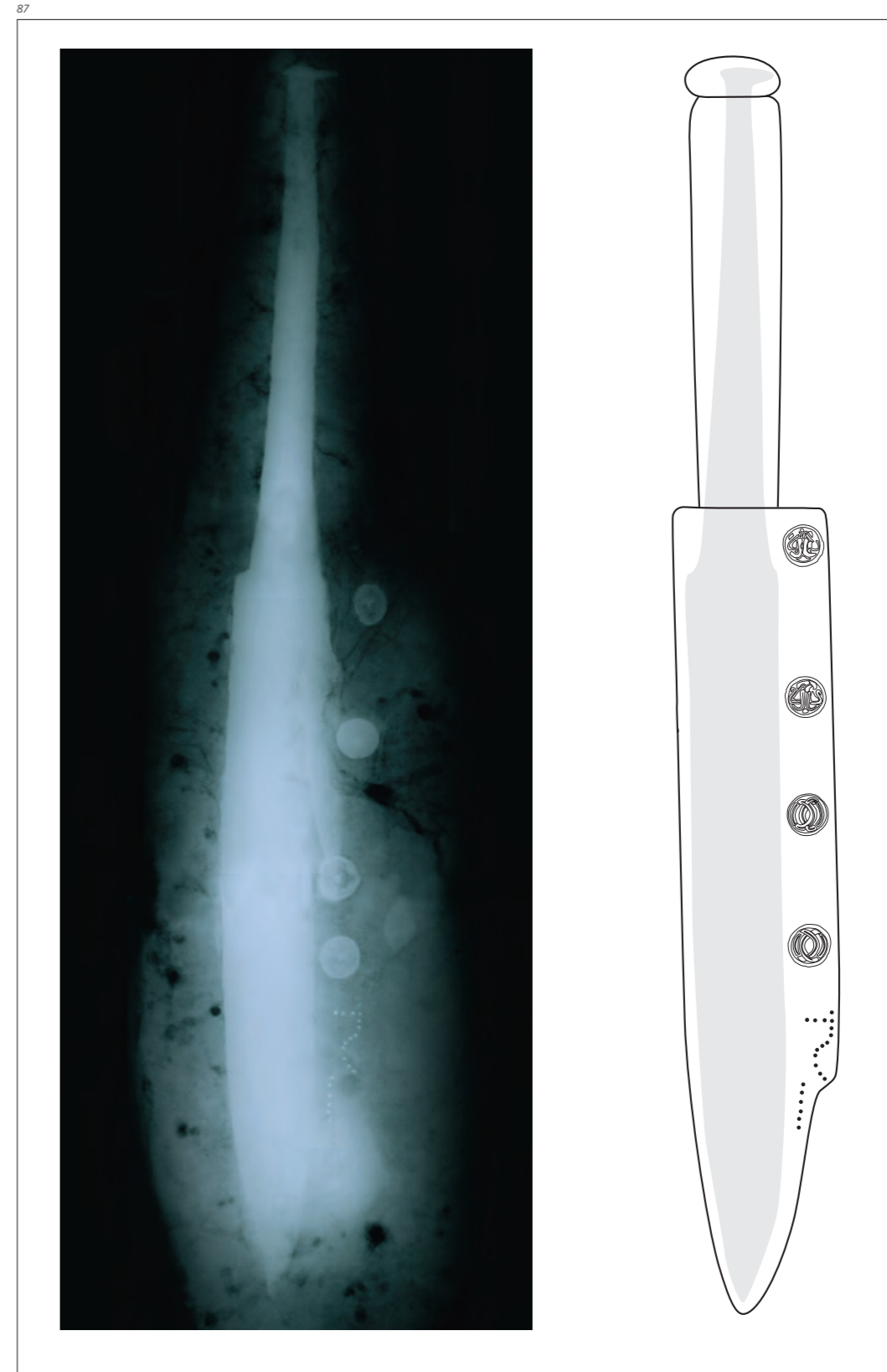


Abb. 87
Grab 55. Röntgenbild des blockgeborgenen Saxes (links) und Rekonstruktion des Saxes mit lederner Scheide und Niete. M 1:3.

Der Sax (Kat. 55.4) von Grab 55 wurde im Block geborgen, geröntgt und erst danach freigelegt. Auf dem Röntgenbild sind die metallenen Scheidenbestandteile sowie das Beimesser gut zu erkennen (Abb. 87). Das Beimesser (Kat. 55.10) steckte in einem Futteral unter der Saxscheide. Die grossen Saxscheidenniete (Kat. 55.5–8) sind mit je 4,5 Zenti-

metern Abstand zueinander auf der Scheide angebracht. Wieder sind je zwei gleiche Niete untereinander angeordnet (Abb. 88). Die grossen Niete sind erstmals hohlgegossen und mit Tierstildekor versehen, je zwei mit demselben Motiv. Ein Motiv begegnet uns auf einem Saxscheidenniet aus Kaiseraugst AG wieder (Martin 1976a, Taf. 10, 88). Vielleicht

88



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Abb. 88
Grab 55: Vier bronzenverzierte Saxscheidenniete vernieteten die Scheide. Sie lagen 4,5 Zentimeter auseinander, wobei je zwei identische Nieten untereinander angeordnet waren. M 1:1.

Abb. 89
Grab 42: Die Lederscheide war mit einem bronzenen Kantenbeschlag verstärkt. Er wurde mit kleinen Bronzenieten am Leder befestigt. Von den grossen verzierten Nieten ist nur noch einer übrig. M 1:1.

89



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Aufgrund der Klingensform können **frühmittelalterliche Messer** grob in drei Gruppen eingeteilt werden, die chronologisch zu werten sind. Aus den anfangs symmetrisch geformten Klingen entwickelt sich eine Gruppe mit geknicktem Rücken. Danach wird der Messerrücken stark gekrümmt und die Schneide dadurch fast gerade (Marti 2000, 125). Messer mit Knick sind erst in der Mitte des 7. Jahrhunderts gängig. Die drei Beimesser (Kat. 30.8, 38.8, 55.10) der Gräber 30, 38 und 55 gehören zur ersten Gruppe mit symmetrischer Klinge. Ganz ähnlich ist auch das Messer ohne Fundzusammenhang (Taf. 25.24). Das Messer aus Grab 15 (Kat. 15.8) ist fragmentiert und deshalb nicht zu beurteilen. Erwähnt sei noch das Messer, das im Kindergrab 51 lag (Kat. 51.1). Es handelt sich hierbei um einen Vertreter der späten Gruppe mit gekrümmtem Rücken und fast gerader Klinge.

stammt der Niet aus derselben Werkstätte wie die bronzenen Gürtelschnallen und Beschläge. Mindestens 20 kleine Saumniete (Kat. 55.9) heften an der Scheidenspitze das Leder zusammen, indem sie ein Muster bilden (vgl. Abb. 87).

Neben den vollständigen Sets von Saxscheidennieten sind vier weitere einzelne Nieten überliefert (Gräber 5, 18, 42, 50). Der Niet (Taf. 25.12) aus der Einfüllung von Grab 50 stammt von einem darunterliegenden zerstörten Grab. Er besitzt ein Kreisaußendekor und ist gut mit den Nieten aus Grab 38 zu vergleichen. Zwei einzelne, identisch tierstilverzierte Nieten (Kat. 5.1, 18.3) brachten die gestörten Gräber 5 und 18 zu Tage. Ein einzelner hohlgegossener Niet (Kat. 42.6) lag noch in Grab 42. Der zugehörige Sax und weitere Nieten fehlten. Der Niet ist mit Kreisaußen verziert.

Die bereits andernorts beobachtete chronologische Entwicklung der Saxscheiden (z. B. Marti 2000, 118; Windler 1994, 40–42) lässt sich auch in Rodersdorf beobachten. Mit den ledernen Scheiden der Breitsaxe werden zuerst flache, unverzierte oder mit Kreisaußen verzierte Nieten Mode. Danach waren tierstilverzierte Nieten gefragt, die noch einen flachen Kopf aufwiesen. Diese wurden dann abgelöst durch hohlgegossene, oft tierstilverzierte Nieten. Grosse Blechnieten, die am Schluss der Entwicklung stehen, sind in Rodersdorf nicht mehr belegt.

Kleine Saumniete hefteten in drei Fällen zusätzlich die Scheide zusammen (Gräber 30, 42, 55). Die kleinen bronzenen Nieten sind unverziert und haben einen halbkugelförmigen Kopf. Zu den 15 Nieten (Kat. 30.6) aus Grab 30 und den etwa 20 Nieten (Kat. 55.9) aus Grab 55 gesellen sich 10 Nietchen (Kat. 42.7) aus Grab 42. Sie lagen auf dem Becken und dem linken Oberschenkel des toten Mannes. Die kleine Anzahl an Belegen ist wahrscheinlich generell auf die Erhaltungsbedingungen und die leichte Übersehbarkeit während der Grabung zurückzuführen.

Die Kante der Scheide war manchmal mit Beschlägen verstärkt. Reste solcher Beschläge fanden sich in drei Gräbern (5, 30, 42). In Grab 42 hat der Kantenbeschlag (Kat. 42.8–11) einen rinnenförmigen Querschnitt (Abb. 89). Er wurde mit kleinen Saumnieten am Lederrand befestigt, wie ein Niet (Kat. 42.10) zeigt, der noch am Beschlag haftete. Die flachen Beschläge (Kat. 30.7) aus Grab 30 (vgl. Abb. 86) umschlossen die Kante wahrscheinlich nicht, sie lagen nur am Rand auf und verstärkten so die Scheide. In Grab 5 blieb nur ein kleiner Rest eines Kantenbeschlags (Kat. 5.2) erhalten.

Messer an der Saxscheide: Beimesser

Fünf Messer wurden bei den verstorbenen Männern gefunden (Gräber 12.2, 15, 30, 38, 55). Wo dokumentiert, lag das Messer beim Sax oder bei den Scheidenbestandteilen. Dies weist darauf hin, dass es sich um sogenannte Beimesser handelt, die in einem Futteral an der Saxscheide steckten. Beimesser treten vermehrt zusammen mit Breitsaxen auf, wobei sie stets an der Unterseite der Scheide befestigt sind (Windler 1994, 42). Dies ist für die Messer der Gräber 30 und 55 belegt. Der Knabe aus Grab 12.2 trug sein Messer wahrscheinlich wie einen Sax am Gürtel.

Das Bruchband aus Grab 17

Der Mann aus Grab 17 litt zeitlebens an einem Leistenbruch und trug deshalb ein eisernes Bruchband. Er wurde bei seinem Tod damit bestattet.

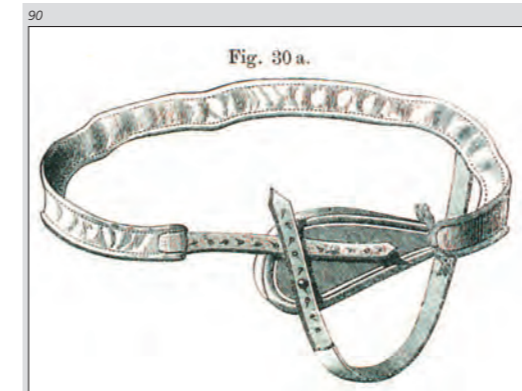
Die Pelotte des Bruchbandes (Kat. 17.2.2) lag auf dem rechten Oberschenkelkopf und über dem Beckenknochen. Das Band zeigte nach links. Der mittlere Teil des Bandes war nur als rostiger Schatten erhalten. In diesem Bereich könnte die für frühmittelalterliche Bruchbänder typische «Schlaufe» gelegen haben, wie sie das Bruchband von Bülach ZH aufweist (Abb. 91). Eine eiserne Riemenschnalle lag unter dem Becken, am Ort der Pelotte. Die Lage des Bruchbandes beim rechten Oberschenkel liesse einen rechten Leistenbruch vermuten. Der Vergleich mit den medizinischen Illustrationen und den modernen Bruchbändern

zeigt allerdings anderes: Bei einem rechten Bruch wird der Leibriemen rechts herum im Rücken um den Körper geführt, bei einem linken Bruch entsprechend links herum. Demnach litt der Mann eher an einem linken Leistenbruch. Das Bruchband hat sich vermutlich nach der Grablege verschoben.

Bisher liegen einige Bruchbänder aus Gräbern vor. Eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1992 führt 22 Exemplare auf (Alt/Oehmichen 1992, 72). Die Mehrheit der Funde beschränkt sich auf die Merowingerzeit. Bruchbänder finden sich zum Beispiel in Bülach ZH, Gräber 45 und 264 und in Lavoye (Dép. Meuse, F), Gräber 75 und 126 (Joffroy 1974, Pl. 8, 14).

Abb. 90
Bruchband aus einer medizinischen Illustration des 19. Jahrhunderts. Ein von der Pelotte abgehender Riemen wurde im Rücken am Leibband befestigt und sicherte den Sitz des Bruchbandes zusätzlich. In Grab 17 lag in diesem Bereich eine Riemenschnalle.

Abb. 91
Das Bruchband von Bülach ZH. Es diente zur Behandlung einer Hernie in der linken Leistenengegend.



Aus: Schmidt 1896, 92, Fig. 30a.

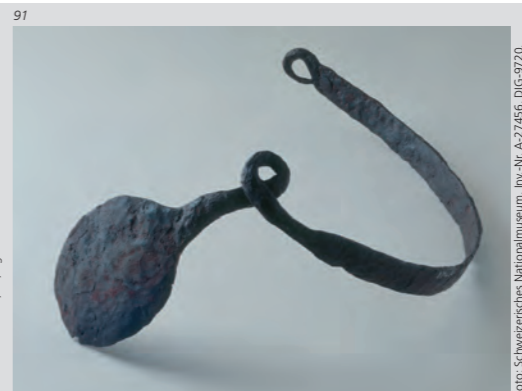


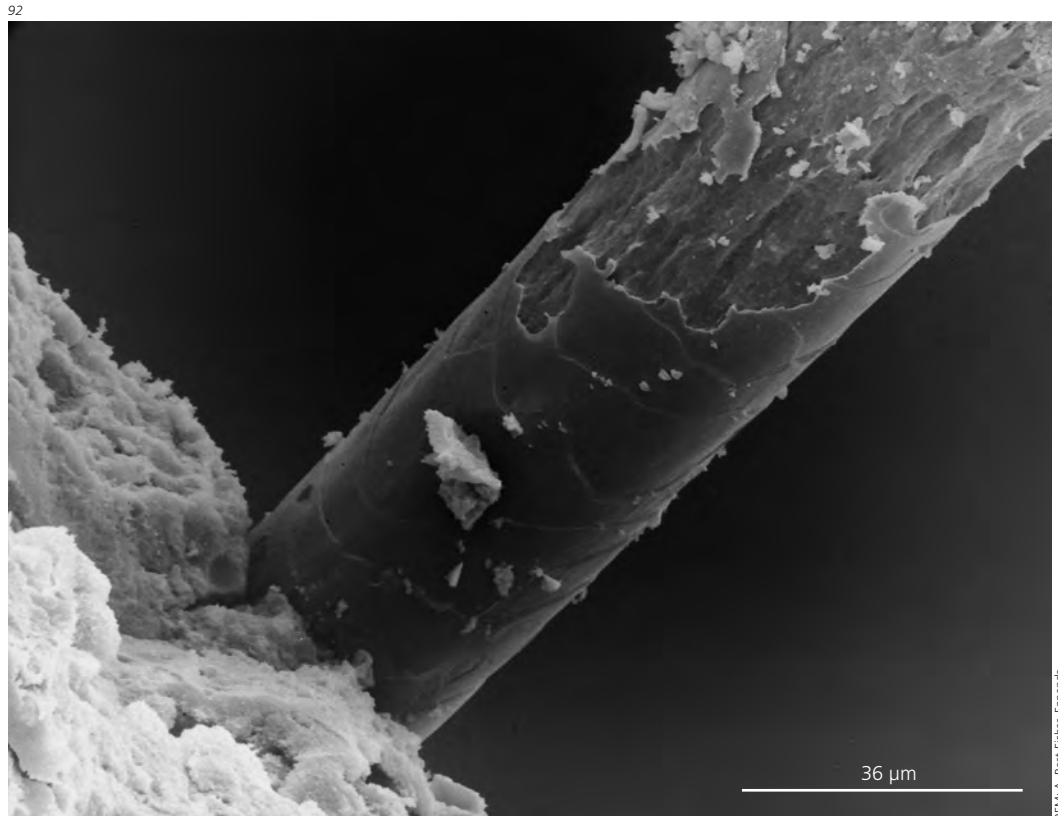
Foto: Schweizerisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. A-27456, DIG-9720.

Bruchbänder sind ein medizinisches Mittel zur Behandlung von Eingeweidebrüchen, sogenannten Hernien. Solche Brüche können angeboren sein oder plötzlich auftreten, zum Beispiel beim Heben einer schweren Last. Die Brüche treten in der Bauchdecke auf, an einer Stelle, wo das Gewebe nicht mehr fest genug ist. An dieser Bruchstelle dringen dann die Eingeweide, also Dick- und Dünndarm, durch die Bauchdecke nach aussen. Die ausgestülpte Stelle nennt sich Bruchsack. Eingeweidebrüche passieren am häufigsten in der Leistengegend, am Oberschenkel, beim Nabel und in Narben (Alt/Oehmichen 1992, 73). Bis in die Neuzeit behandelte man sie mit einem Bruchband. Dabei liegt die Pelotte, das runde Endstück des Bruchbandes, dem Bruchsack auf und drängt die hervortretenden Organe zurück. Das Bruchband wurde mit Leder- oder Stoffbändern fixiert. Eiserner Bruchbänder waren mit Sicherheit gepolstert, damit sie angenehmer zu tragen waren. Mit einem Bruchband liess sich ein relativ normales Leben führen. Schweres Heben musste man jedoch vermeiden. Eine Gefahr bestand, wenn durch langes Tragen des Bruchbandes eine chronische Entzündung auftrat. Oder wenn der Bruchsack ungenügend zurückgedrängt wurde; dann drohte ein lebensbedrohlicher Darmverschluss. Starb der Mann aus Grab 17 vielleicht daran?

Alte medizinische Illustrationen zeigen, wie die frühmittelalterlichen Bruchbänder etwa zu rekonstruieren sind (Abb. 90). Die gepolsterte Pelotte lag dem Bruch auf, ein Leder- oder Stoffband führte davon abgehend um den Körper herum und wurde auf der anderen Seite an der Pelotte befestigt. Dies geschah mit einem Häkchen oder einer Schnalle. Ein Halterriemen führte zwischen den Beinen hindurch und wurde im Kreuz am Leibriemen und vorne an der Pelotte befestigt. Bei unserem Bruchband führte der Riemen wahrscheinlich von der Pelotte ab und wurde im Rücken mittels der Eisenschnalle am Leibriemen angegürtet.

Abb. 92

Grab 15. Auf der Gürtelschnalle blieb der Rest eines Felles erhalten. Unter dem Rasterelektronenmikroskop sind die abstehenden Haare gut zu erkennen. Der Tote war vermutlich mit einem Fellmantel bedeckt.



REM: A. Rast-Eicher, Emenda.

Fellmantel, Saxscheiden und Stoff – die organischen Reste

Reste von Stoffkleidung sind in den Männergräbern von Rodersdorf seltener erhalten als bei den Frauen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass die metallenen Beigaben, also Gürtelschliessen und Sax, in den meisten Fällen neben dem Körper deponiert wurden, wo kein Stoff einer Kleidung vorhanden war, den sie oxidieren konnten. Die separate Deponierung persönlicher Objekte unterscheidet sich vom Bestattungsbrauch, der bei den Frauen üblich war. Die Frauen trugen Kleidung und Schmuck am Körper, wie sie dies wohl zu Lebzeiten getan hatten. Männer lagen vielleicht ebenfalls wie im Leben gekleidet im Grab, ihre Waffen und den Leibgurt trugen sie aber nicht am Körper. Manchmal waren die beigelegten Objekte sogar verpackt und verschnürt, wie gute Befunde zeigen, beispielsweise in Baar ZG-Zugerstrasse (Horisberger u. a. 2004, 183 f.).

Aus zwei Männergräbern sind textile Reste erhalten. Auf der Oberseite der Gürtelschnalle aus Grab 38 oxidierte ein leinwandbindiges Gewebe. Die Schnalle lag unter dem rechten Unterarm neben dem Sax.

Das Gewebe kann Überrest des Tunikaärmels sein oder aber der Rest eines Tuches, mit dem die Gürtelschnalle eingewickelt war.

Am Sax, den metallenen Scheidenbestandteilen und dem Beimesser aus Grab 55 hafteten Reste eines sehr feinen Leinengewebes, womit vielleicht die Saxscheide eingewickelt war.

Leder ist weitaus häufiger erhalten. In fünf Fällen (Gräber 12.2, 15, 23, 38, 55) gab es Reste, die von ledernen Sax- und Messerscheiden herrühren. Weitere Lederreste in fünf Gräbern stammen vom Gurt. Die Reste lagen bis auf eine Ausnahme an der Rückseite der Gürtelschnallen und -beschläge. Im Knabengrab 12.2 hafteten die Lederreste an der Oberseite des Gürtelschnallendorns. Dies zeigt, dass dieser Gürtel als einer der wenigen verschlossen getragen wurde.

In Grab 15 war auf der Gürtelschnalle der Rest eines Felles zu beobachten. Die aus dem Leder abstehenden Haare waren unter dem Rasterelektronenmikroskop gut zu erkennen (Abb. 92). Das Fell stammt von einer Ziege oder einem Schaf. Vergleichsfunde aus Flurlingen ZH (Rast-Eicher 2002b, 70–73, 77–82) und Baar ZG-Früebergstrasse (Rast-Eicher 2011, 154–160) zeigen, dass es sich um einen Umhang oder Mantel handeln muss. Dank guter Erhaltungsbedingungen sind mehrere Ledermäntel in Nordeuropa erhalten (Wincott Heckett 2001). Sie geben einen Eindruck davon, wie man sich die Lederumhänge vorzustellen hat: Sie sind halbkreisförmig geschnitten und wurden mit der Fellseite nach innen um die Schultern geschlungen.

Die **Männerkleidung** bestand vermutlich aus Tunika, Hose, Wadenbinden und Umhang oder Mantel (Rast-Eicher 2011, 202). Denkbar ist aber auch, dass die Männer nackt bestattet wurden (Müller 2011, Band 1, 341) oder dass die Kleidung, ein Mantel zum Beispiel, als Leichentuch fungiert hat (Rast-Eicher 2011, 203).